

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

9 (11.1.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Einmal wöchentlich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Das Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Abzügen abgeholt, monatlich 85 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Sonntags-Telefon: 8144.
 Sprechstunden der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionsabzug: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 2) Pf., Total-Inserate halber. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/29 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redig., Letzte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weichmann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Biegler in Karlsruhe.

Baden und das Reichsvereinsgesetz.

III.

Die Bestimmungen über die Ueberwachung der öffentlichen Versammlungen bringen für Baden insofern einen kleinen Vorteil, als die Zahl der zuzulassenden Beamten auf zwei beschränkt wird, während nach bisherigem badischen Recht es in das Belieben der Behörde gestellt war, wie viele Beamte sie in die Versammlung schicken wollte. Im allgemeinen wird diese neue Bestimmung bei der in Baden bestehenden Uebung, nur in besonderen Fällen die Versammlungen überwachen zu lassen, uns in der Praxis keine Neuerung bringen.

Eine weitere Neuerung besteht in den Bestimmungen des § 9, wonach die überwachenden Beamten nicht ohne weiteres eine Versammlung auflösen können, sondern ihre Schließung zuerst vom Leiter derselben verlangen müssen.

„Wenn bei Versammlungen unter freiem Himmel die Genehmigung nicht erteilt ist, wenn die ordnungsgemäße Zulassung der Beauftragten der Polizeibehörde verweigert wird, wenn Bewaffnete, die unbefugt in der Versammlung anwesend sind, nicht entfernt werden, wenn Redner, deren Ausführungen den Tatbestand eines Verbrechens oder eines nicht nur auf Antrag zu verfolgenden Vergehens enthalten, oder die sich verbotswidrig einer nichtdeutschen Sprache bedienen, auf Aufforderung der Beauftragten der Polizeibehörde von dem Leiter oder dem Veranstalter der Versammlung das Wort nicht entzogen wurde, Wird dem Verlangen nicht entsprochen, so sind die Beauftragten der Polizei befugt, die Versammlung für aufgelöst zu erklären.“

Es soll hier also der Polizeibeamte entscheiden, ob die Ausführungen eines Redners den Tatbestand eines Verbrechens oder Vergehens enthalten. Glaubt er das annehmen zu können, so richtet er an den Vorsitzenden das Verlangen, dem Redner das Wort zu entziehen; und weigert sich dieser, so löst er die Versammlung kurzerhand auf. Nehmen wir folgenden Fall an: Es handelt sich in einer Fabrikversammlung um die Frage der plötzlichen Arbeitsniederlegung, weil die Arbeiter wegen irgendwelcher Maßnahmen der Fabrikleitung sich in ihren Interessen und in ihrer Ehre verletzt fühlen. Ein Redner fordert zur Niederlegung der Arbeit auf. Der überwachende Beamte glaubt, daß die Arbeiter in einem Kündigungsverhältnis zu dem Fabrikanten stehen, er erblidet in der Rede also eine Aufforderung zum Kontraktbruch und verlangt daher, daß dem Redner das Wort entzogen wird. Der Leiter der Versammlung weigert sich, dem nachzukommen, sei es, daß er weiß, daß die Arbeiter in keinem Kündigungsverhältnis stehen, mithin eine Aufforderung zum Bruch desselben ausgeschlossen ist, sei es, daß er die Aufforderung, als nur gegen das Zivilrecht gerichtet, für nicht strafbar hält. Nun erfolgt die Auflösung durch den Beamten. In den meisten Fällen werden, namentlich in kleineren Orten, die überwachenden Beamten auch nicht die Fähigkeit haben, dem Gedanken eines Redners zu folgen und werden immer geneigt sein, das von seinen Ausführungen für strafbar zu halten, was ihnen selber nicht gefällt. Die Gefährdung werden immer die Arbeiter sein.

Berüßungen gegen das Vereinsgesetz werden mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft. Auch hier bringt das Gesetz den meisten Bundesstaaten Verbesserungen, wozu ein Grund um so weniger vorliegt, als Berüßungen gegen die Vereinsgesetze überhaupt gering an Zahl sind und denn auch das Höchststrafmaß bisher wohl kaum jemals von einem Gericht ausgebrochen worden ist. Uebrigens bleiben alle sonstigen bundesstaatlichen Bestimmungen über das Vereins- und Versammlungsrecht in Kraft, wie der § 16 der Vorlage ausdrücklich bestimmt, und wie der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg im Reichstag mit ganz besonderem Nachdruck hervorgehoben hat. Auf Grund des allgemeinen Landrechts wird man also in den meisten Bundesstaaten nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes Versammlungen verbieten können, wenn es „das Staatsinteresse erfordert“. In Baden wird das nicht der Fall sein, weil das badische Recht keine anderen Bestimmungen über Vereine und Versammlungen kennt als die, welche im Vereins- und Versammlungsrecht enthalten sind. Da diese aber durch das neue Gesetz aufgehoben würden, so fällt damit für die Regierung die gesetzliche Möglichkeit, Versammlungen von vornherein zu verbieten, wie sie solche Verbote noch bei

Gelegenheit der 50jährigen Gedenkfeier der 1849 standrechtlich erschossenen Revolutionäre 1899 in Rastatt, Karlsruhe und Mannheim erlassen hat.

Einen weiteren Fortschritt bringt die Vorlage dadurch, daß die Frauen in bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht den Männern völlig gleichgestellt werden. Was also bereits seit 1867 in Baden besteht, soll nun für ganz Deutschland gelten. Was der Entwurf zur Begründung hierzu sagt, deutet sich im wesentlichen mit dem von unserer Partei über die Entwicklungstendenzen unseres Wirtschaftslebens vertretenen Standpunkt. Daß diese Anschauungen jetzt auch in einer amtlichen Regierungskundgebung anerkannt werden müssen, das zeigt von neuem, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse auch den borniertesten Bürokraten mit der Zeit einige Logik einpauken. Es heißt da:

„Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat dahin geführt, daß die Teilnahme der Frauen an öffentlichen Angelegenheiten eine erhebliche Steigerung erfahren hat; ihre Betätigung ist nicht nur im Handel, im Gewerbe und in der Industrie, sondern auch im übrigen öffentlichen Leben in aufsteigender Bewegung begriffen. In manchen Stellungen des öffentlichen Dienstes, die früher ausschließlich von Männern besetzt wurden, insbesondere auf dem Gebiete der Armen- und Waisenfürsorge, der Gewerbeaufsicht, des Post- und Telegraphendienstes, werden seit geraumer Zeit in größerem Umfang auch Frauen verwendet. Infolge dieser erweiterten, zum Teil selbständigen und mit Verantwortung behafteten Tätigkeit sind die Frauen an der Lösung öffentlicher Aufgaben in der Gegenwart in weit höherem Maße beteiligt, als früher. Es würde daher weder zeitgemäß sein, noch den Anforderungen der Billigkeit entsprechen, die gesetzlichen Bestimmungen aufrechtzuerhalten, die den Frauen die Möglichkeit verschließen, ihre Interessen und Wünsche auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens in Vereinen und Versammlungen zur Geltung zu bringen. Eine Besprechung der Berufsinteressen der Frauen wird aber heute kaum möglich sein, ohne dabei auf politische Fragen einzugehen, indem gesetzliche Maßnahmen berührt oder gesetzliche Bestimmungen befürwortet oder bekämpft werden. Die Frauen, die auf den selbständigen Erwerb ihres Lebensunterhaltes angewiesen sind, haben durch ihre wirtschaftlichen auch politische Interessen und müssen sich über diese auch in der Form von Vereinen und Versammlungen verständigen können.“

Die Konsequenz dieser hier entwickelten Anschauungen von der Notwendigkeit für die Frauen, sich über ihre politischen Interessen zu verständigen, ist aber, daß sie auch durch ihre Stimmabgabe bei den Wahlen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse direkt beeinflussen können. Was die Reichsregierung hier über die Ausdehnung des Vereins- und Versammlungsrechtes auf die Frauen sagt, trifft Wort für Wort auch auf die Ausdehnung des Wahlrechtes für sie zu. Im übrigen dürfte durch die Zulassung der Frauen zu den politischen Vereinen unter öffentlichem Leben mit der Zeit sehr wesentlich beeinflusst werden. Der Abg. Spahn meinte allerdings, die Frau werde von dem ihr eingeräumten Rechte voraussichtlich wenig Gebrauch machen, schon weil sie durch ihre Pflichten in der Familie daran gehindert sei. Zum Teil wird der Zentrumsmann, bei dem der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein dürfte, zweifellos recht behalten. Aber es ist auf der anderen Seite auch nicht zu verkennen, daß die politischen Parteien ohne Ausnahme mit der Eile feuriger Liebhaber die Frauen umwerben werden, um sich ihres Einflusses zu versichern; dann aber hauptsächlich auch, um durch sie die Jugend zu gewinnen.

Bei der Schärfe der Kämpfe kann keine Partei auf die Dauer die Mitarbeit der Frauen entbehren, wenn sie nicht auf eine wertvolle Waffe verzichten will. Der Eintritt der Frau in die politische Arena wird den späteren Geschlechtern zweifellos einen deutlich erkennbaren Merkstein in der politischen Geschichte Deutschlands bilden. Wann kann nun allerdings einwenden, daß in Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Waldeck, Bremen und Hamburg, wo schon jetzt die Frauen in dieser Beziehung nicht beschränkt sind, ihre Beteiligung am öffentlichen politischen Leben sehr gering ist. Dem ist entgegenzuhalten, daß hier in den letzten Jahren eine Wandlung zum Besseren eingetreten ist, und daß es sich nur um Mittel- und Kleinstaaten mit einer verhältnismäßig geringen Bevölkerungsziffer handelt. Besteht das Recht der politischen Beteiligung für die Frauen aber über das ganze Reich, so muß die Bewegung zweifellos mehr Schwung und Stoßkraft bekommen.

Auch die Beteiligung jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen ist in allen jenen Bundesstaaten bisher unterlag, wo auch die Frauen ausgeschlossen sind. Auch hier soll jede Beschränkung fallen. Das erscheint auf den ersten Blick geradezu verblüffend; denn so viel Liberalismus hätte niemand der Bismarck-Regierung zugetraut. Lieft man aber die Begründung, so findet man, daß nicht ein freiheitlicher Impuls denen um Bismarck und Bethmann-Hollweg den Verzicht auf eine schikanöse polizeiliche Bestimmung eingegeben hat, sondern daß die Unmöglichkeit ihrer Durchführung und die Gewißheit, auf anderem Wege das Ziel zu erreichen, die nüchternen Beweggründe ihrer Beseitigung gewesen sind. Die Begründung sagt darüber:

„Für den völligen Verzicht des Entwurfs auf Beschränkungen für jugendliche Personen war in erster Linie die Erwägung maßgebend, daß Vereine und öffentliche Versammlungen nicht die einzigen Mittel sind, durch die ein politischer Einfluß auf Jugendliche möglich ist, daß aber durch eine Beschränkung auf diesem Gebiete nur ein Bruchteil der sich möglicherweise ergebenden Gefahren beseitigt wird. Außerdem spricht gegen die Festsetzung einer Altersgrenze noch die Erwägung, daß die Ausschließung von jugendlichen Personen aus tatsächlichen Gründen schwer durchführbar erscheint und daß die Polizei vielfach zu lästigem Eingreifen geradezu genötigt würde, da sie nicht umhin könnte, bei Personen, deren äußere Erscheinung ihr Alter nicht ohne weiteres erkennen läßt, unter Umständen den Nachweis der Vereins- und Versammlungsmündigkeit zu verlangen. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß sich für die Aufrechterhaltung der Beschränkung, die in einzelnen Bundesstaaten für Schüler und Lehrlinge auf Vereins- und versammlungsrechtlichem Gebiete bestehen, und die in der besonderen Stellung dieser jugendlichen Personen ihre Rechtfertigung finden, gute Gründe geltend machen lassen. Indessen erschien es nicht notwendig, eine entsprechende Vorschrift ausdrücklich in das Gesetz aufzunehmen, da zum Schutze gegen Unzulänglichkeiten ein ausreichender Ersatz einerseits in dem etw. Einfluß und der Handhabung der Schulzeit, andererseits in der Stellung zu finden ist, die die §§ 127, 127a der Gewerbeordnung dem Lehrherrn gegenüber dem seiner väterlichen Zucht unterworfenen Lehrling anweisen.“

Also man wird auf Grund der Schulordnung auch den Fortbildungsschülern die Beteiligung an den der Regierung nicht genehmen Vereinen und Versammlungen verbieten, und wird sich, wenn nötig, auch noch hinter den Lehrherrn stecken, damit er dem seiner Zucht unterstellten jungen Mann seine Bestrebungen, sich politische Bildung anzueignen, scharf kontrolliert.

„Daß der Polizei — heißt es an anderer Stelle der Begründung — die ihr zustehenden allgemeinen Befugnisse, insbesondere in Hinsicht der Bau-, Feuer-, Gesundheits- und Straßenspolizei sowie z. B. auch gegenüber Tumulten, welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden geeignet sind, auch bei der Abhaltung öffentlicher Versammlungen gewahrt bleiben, bedarf als selbstverständlich keiner ausdrücklichen Hervorhebung.“ Auch die Bestimmungen der Gewerbeordnungen bleiben in Kraft, so daß die große Mehrzahl der Dienstboten in Preußen und einigen anderen Bundesstaaten kein Koalitionsrecht erhalten.

Ein Versammlungs- und Vereinsgesetz, das diese schlechtest bezahlte Arbeiterschicht rechtlos läßt, muß schon um deswillen prinzipiell von unserer Fraktion verworfen werden. Auch die anderen in unserem Artikel aufgezählten Verschlechterungen werden durch die auf einigen Gebieten anzuerkennenden Vorteile nicht immer aufgewogen. Aber ganz abgesehen davon, verlangt der Sprachenparagraf prinzipiell unbedingte Ablehnung und, wenn er nicht ausgemerzt wird, Verwerfung der gesamten Vorlage. Das Zentrum nimmt in der letzteren Frage denselben Standpunkt ein: Ablehnung des ganzen Gesetzes, wenn der § 7 nicht fällt. Es anerkennt damit, daß es auch politische Situationen geben kann, wo die Parteien gezwungen sind, wegen einer einzigen Verschlechterung — und das Zentrum stimmt nur wegen des Sprachenparagrafen gegen die Vorlage — alle Vorteile eines Gesetzes abzulehnen, wo also eine Partei den uns immer vom Zentrum empfohlenen Kräftestandpunkt, auch die geringste Konzession als eine Abblagszahlung dankbar zu quittieren, nicht einnehmen darf, ohne das Interesse der von ihr vertretenen Volksschichten zu schädigen und ihre politische Reputation zu verlieren.

Vielleicht lernt nicht nur das Zentrum hieraus, unsere ablehnende Stellung bei verschiedenen sogenannten sozialpolitischen Gesetzen gerechter zu beurteilen.

8.
 betr.
 ffentlichen
 heim.
 schäft des
 dem städt.
 Eingang
 r Anmel-
 ttags von
 (ffnet.)
 ebensjahr
 entpflicht
 nstufung,
 erbe oder
 für einen
 n sie nicht
 ausdrück-
 us zurück.
 desjenigen
 den Auf-
 tit, so muß
 und beim
 Geburts-
 dem letzten
 r sich nach
 die Eltern,
 Verpflich-
 ar zu ge-
 name des
 Tag, Auf-
 am Name,
 sowie ob
 übung nicht
 vorzulegen.
 ungscheine
 mit Geld-
 en bestraft,
 ers darauf
 ligen Ein-
 h nur den-
 s freistelt,
 n Militä-
 g melden,
 wird viel-
 weit Rück-
 läßt.
 Schrotz.
 ver
 ld.
 fg.
 ren!
 Wutwurf
 u bittiger.
 1a.
 enligt.
 rube.
 imina, Vater
 efer, Fabrik-
 eodor Sohn,
 ditor Zelter,
 mer von hier,
 Rudolf Bode
 von Gochs-
 macher hier,
 von Reichs-
 öhligen. —
 i Bina Kahn
 sborf, Depot-
 Otto Gang
 ia Kraft von
 eifender hier,
 Wiegele vor
 von Nordrach
 in Freiburg
 a Soffenheim.
 — Julius
 e Oswald von
 pffler, alt 62
 Schaffler. —
 he. — Verta
 l Seidenadel.
 dt. Arbeiters
 abro, Chefrau

Deutsche Politik.

Der Königsberger Majestätsbeleidigungsprozess

wird jetzt sogar von Raumanns „Hilfe“ so beleuchtet: Was stand in dem Artikel? Eine süddeutsche sozialdemokratische Zeitung hat ihn wörtlich nachgedruckt. Wenn man ihn liest, ist man wie vor den Kopf geschlagen, daß der Artikel eine Majestätsbeleidigung enthalten soll. Der Name des Kaisers kommt gar nicht drin vor. Die Bosheit gegen das Denkmalkomitee ist mächtig pointiert. Die Lieberschicht ist wenig geschmackvoll — der Redakteur erklärt sie für ein Bital aus einer nationalliberalen Zeitung — aber das übrige sind mehr oder weniger sachliche, historische Auseinandersetzungen darüber, was für eine Rolle die Hohenzollernfamilie in jenen Unglücksjahren gespielt, und daß die Königin Luise durchaus nicht verdiene, als Nationalheilige gefeiert zu werden. Man nennt sie in Anführungszeichen „edel“ und „hochherzig“. Ueber ihren Charakter werden einige sehr bittere und beleidigende Worte gesagt. Die stammen aber nicht von dem Redakteur Marzwald, sondern von seinem geringeren als Alexander Humboldt. . . .

Ganz davon abgesehen, daß in diesem Fall der frühere Präsident der preussischen Akademie der Wissenschaften, A. v. Humboldt, der Verbrecher ist —, zu was für Zuständen soll das führen, wenn die wissenschaftliche Forschung in Gefahr kommt, majestätsbeleidigend zu werden, sobald sie die Dinge beim Namen nennt. Das erscheint als das Unerhörteste bei dieser Anklage und bei diesem Urteil, über das gewiß die Ältern mit dem Wahrpruch des Verhandlungsleiters noch nicht geschlossen sind.

Und die „Königliche Volkszeitung“ schreibt:

Was gegen Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise gesagt ist, mag noch sehr und mit noch so großem Recht getabelt werden, aber es fällt nun einmal unter den Begriff der historischen Kritik und ist nach unseren Gesetzen nicht strafbar. Die geschichtliche Bestimmung, daß eine Beschimpfung des Andenkens Verstorbenen strafbar ist, bezieht sich auf ein Antragsvergehen. So lange noch die verwitwete Großherzogin von Baden lebt, kann immer noch eine Verurteilung wegen Beleidigung des Kaisers Wilhelm I. stattfinden, nämlich auf Antrag dieser hohen Dame. Bis jetzt hat sie alle Staatsanwaltschaftlichen Ersuchen dieser Art abgelehnt; nach ihrem Tode aber würde eine Beleidigung des Kaisers Wilhelm I. überhaupt nicht mehr strafbar sein. Nach der neuesten Praxis, die in Königsberg inaugurirt wurde, kann man aber wegen Beleidigung aller Dynastien, die jemals hier regiert haben, bestraft werden, und wenn man auf die Siegesallee geht und dem dort in Marmor verewigten Otto dem Paulen ein schiefes Gesicht zieht, kann ein Kriminalbeamter oder Schutzmann kommen und einen wegen Majestätsbeleidigung verhaften. Gefegnete Zufunft!

Nicht einmal zu Bismarcks Zeiten herrschte so viel Vagantismus in deutschen Landen wie heute. Gaben sie da einer Schaumweinmarke den unaussprechlichen Namen: „Es lebe der Kaiser“, beigelegt, und der nationalgesinnte Modejüngling schnarrt: „Kellner, geben Sie mir noch einen Es lebe der Kaiser!“ Ausländer, die das hören, pflegen zu sagen, sie könnten sich jetzt wohl erklären, daß man in Deutschland so viele Nörgler finde. Exempla trahunt, und ein Viskerfabrikant will bereits sein Fabrikat mit dem ehrerbietigen Namen „Hurrah Majestät!“ taufen. In unserem Zeitalter ziemt es sich gewiß, daß alle Toaste foran getrunken werden in „Es lebe der Kaiser“ und „Hurrah Majestät“, nicht nur anlässlich Kaisers Geburtstag, sondern auch bei Denkmalsentstellungen, Taufen von Drillingen, Schützenkönigskrönungen, am Stammtisch zur vorgerückten Stunde. Dann hat Deutschland einen Weltrekorde, den ihm keine Nation streitig machen kann, und das ganze Ausland wird uns beneiden, weil uns das ebensovonnig nachgemacht werden kann, wie der preussische Leutnant.

Merkwürdig, daß in dieser Zeit, wo die höchsten Herren und Damen so viel vergöttert werden, so manches Drama an Führen höchsten Zeugnis davon ablegt, wie der Druck der steifen Etikette sich auch auf die höchsten geborenen legt. Effige Dofluft breitet ihren Winterreif über das Gefühlsleben höchster und allerhöchster Herrschaften und das „profane“ Volk

erkennt, daß auch die auf Fürstenthronen Menschen sind wie andere, mit menschlichen Schwächen und menschlichen Neigungen. Man wird vergeblich durch strenge Strafen wegen angeblicher Majestätsbeleidigungen zivilisierte Völker dazu bringen, in ihnen Götter oder Heroen zu sehen. Solches Nachermach ist am wenigsten die „Autorität“, denn allzu leicht macht schartig.

Freisinnige Anträge zum Reichsber Inzgesetz.

Zum Reichsvereinsgesetz haben die Freisinnigen in der Kommission eine Reihe von Abänderungsvorschlägen gemacht, die zum größeren Teil Verbesserungen, zum kleineren aber auch Verschlechterungen enthalten. Zugestimmt ist der beabsichtigten Befreiung von Wahlvereinen und Wahlversammlung zur Zeit der Wahl, der Gleichstellung einer öffentlichen Versammlung der Versammlung mit einer förmlichen Anzeige, die Befreiung von Versammlungen unter freiem Himmel, soweit sie nicht auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, von der behördlichen Genehmigung. Anguerkennen ist ferner die Absicht, gewerkschaftliche Versammlungen von den Beschränkungen zu befreien, denen politische, trotz alledem unterworfen werden sollen. Leider aber erstreckt sich diese Ausnahme zugunsten der gewerkschaftlichen Veranstaltungen nicht auf den § 7, der nach dem freisinnigen Vorschlag nicht glatt beseitigt, sondern zu einer höchst abbernen Chikane umgewandelt werden soll. Die dreitägige Anmeldefrist für fremdsprachige Versammlungen ist eine kostbare Dummeheit; wenn s. B. in Köln ein Pole sprechen will, so genügen 24 Stunden vollständig, um eventuell den unerlässlichen Sprachkundigen „Lehrerwachen“ aus Birnbaum oder Krotoschin herbeizujutieren.

Gefährlich ist die Bestimmung, wonach „Versammlungen, deren Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft, verboten“ werden sollen. Das gäbe der Polizei Anlaß, oppositionelle Versammlungen zu verbieten, weil in ihnen zum Klaffen das oder zu sonstwas „angereizt“ werden soll.

Dieser freisinnige Vorschlag ist aber wohl auch der einzige, der Aussicht hat, von der Blockmehrheit akzeptiert zu werden.

In Sachen Feuerbestattung

wird nun doch in Bayern eventuell auf dem Prozeßwege eine endgiltige prinzipielle Entscheidung herbeigeführt werden. Bekanntlich hat der Magistrat von Nürnberg kürzlich einen Antrag, ein Krematorium zu erbauen und, falls dessen Benützung unterlagert werden sollte, einen verwaltungsgerichtlichen Beschluß herbeizuführen abgelehnt mit der Begründung, daß keine Aussicht auf Erfolg gegeben sei, da das Ministerium kurz vorher auf eine Anfrage verschiedener Städte erklärt hatte, daß die Feuerbestattung in Bayern nicht zugelassen werden könne, da das Polizeistraßengesetz nur „Beerdigungen“ kenne. Das Gemeindefolgeium war jedoch anderer Ansicht als der Magistrat; es sprach sich dahin aus, daß die Feuerbestattung, da sie nicht verboten, ohne weiteres statthaft sei und es keiner ministeriellen Genehmigung hiezu bedürfe. Man solle die Sache durchführen und ein Krematorium erbauen. Der Magistrat stimmte darauf ebenfalls zu. Nach Fertigstellung des Baues wird nötigenfalls der Prozeß durchgeführt. Zunächst bewilligte das Gemeindefolgeium 2000 Mark für Herstellung der Pläne und Entsendung einer Kommission zur Besichtigung auswärtiger Krematorien.

Sozialdemokratische Arbeiter als Schöffen in der sächsischen Landeshaupstadt. Endlich kommt auch die sächsische Regierung dazu, der Förderung, Arbeiter ohne Ansehen der Parteirichtung an der Rechtsprechung teilnehmen zu lassen, kleine Zugeständnisse zu machen. Nachdem schon im vorigen Jahre ein sozialdemokratischer Arbeiter und Vertrauensmann einer Gewerkschaft zum Schöffenaamt berufen wurde, sind für dieses Jahr zwei in der Arbeiterbewegung benährte Genossen: Eisenbeinschneider Paul Starke und Mechaniker Richard Holz zu Schöffen ausgelost worden.

Ausland.

Schweiz.

Zeichen der Krise. Im Jahre 1906 wurden im Kanton Zürich 94 469 Zahlungsbefehle erlassen. In 63 000 Fällen handelte es sich dabei um Beträge von unter 100 Franken. Zu einer Pfändung kam es in 31 826 Fällen. Von diesen waren aber 10 183 erfolglos. Das heißt also: bei mehr als 10 000 Schuldnern fand der Gerichtsvollzieher nur das Wenige an Hausrat vor, das durch das Gesetz vor der Beschlagnahme durch den Gläubiger geschützt ist. Bei 4674 Schuldnern wurde der Lohn gepfändet. In der Schweiz ist es in das Ermessen des Vollziehungsbeamten gestellt, wieviel ein Schuldner zum Unterhalt seiner Familie unbedingt benötige; der Rest des Lohnes kann dann von dem Gläubiger mit Beschlag belegt werden.

Frankreich.

Den Achtstundentag haben jetzt die Bergleute von St. Etienne von den Werksbesitzern zugestanden erhalten. Bei den Unterhandlungen, die zwischen dem Komitee der Unternehmer und den Vertretern der Bergleute stattfanden, war auch der Handelsminister Viviani anwesend.

Badische Politik.

Des „Beobachters“ Weihnachtsgeschichten.

Dem Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei gefällt es ganz und gar nicht, wenn wir bei passender Gelegenheit das Scheinchronikum der Gegenwart beim rechten Namen nennen und die christliche Weltordnung der Theorie dem unchristlichen Handeln der Praxis mitleidlos gegenüberstellen. Er rächt sich dafür, daß er Schaudergeschichten aus dem sozialdemokratischen Lager erzählt. Gestern spricht er von sozialdemokratischen Christkindern und führt die folgenden zwei Fälle an. Doch geben wir ihm selbst das Wort:

Am 22. Dezember 1907 schrieb ein Genosse viele tausend Stunden hinter der Residenz des badischen Landes an sein Kind, ein Mädchen, aus seiner geschiedenen Ehe, das an einem Ort ebenfalls viele tausend Stunden hinter der Residenz wohnte, er werde am Weihnachtstag da und da hinfahren. Er erwarte das Kind, das etwa 10 Jahre alt ist, im Vorbeifahren am Bahnhof zu treffen und werde aussteigen und ihm sein Christkindchen mitbringen. Die Kleine freute sich und kam. Der Vater kam auch, schaute zum Wagenfenster heraus — lachte sein Kind aus und fuhr weiter. Das war das Christkindchen — ein echt sozialdemokratisches! So wird es schließlich allen Arbeitern gehen, die von der Sozialdemokratie ihr Christkindchen erwarten. Das Geschichtchen hat den Vorgang, wahr zu sein. Die Postkarte, die der gärtliche Vater geschrieben hat, ist in unserem Besitz.

Wohlan, heraus damit! Und zugleich auch mit dem Nachweis, daß der Schreiber ein Sozialdemokrat ist. Dann reden wir darüber und machen gar kein Geheimnis daraus, daß das Betragen eines solchen Vaters roh und lieblos ist. Aber erst die Beweise. Weiter:

Eine arme Witwe mit zahlreicher Familie! Sie muß den ganzen Tag außer dem Hause sein, putzen, waschen usw., und zwar bei Zeiten, die gut situiert sind. Man kann sie oft treffen nachts zehn Uhr, elf Uhr und noch später — auf dem Heimweg von der Arbeit. So lange hat sie im Laufe ihres Arbeitgebers zu tun; die Kinder warten natürlich oft mit Angst und Schmerzen auf die Mutter, die im sozialdemokratischen Hause — denn um ein solches handelt es sich — nicht das Glück hat, einen acht- oder zehntündigen Arbeitstag zu haben. Kurz vor Weihnachten war die Frau wieder bis spät in die Nacht dort tätig. Die Arbeit im Haus war fertig und sie wollte nun noch ihre fieberkrante Schwester besuchen; der Frau des Hauses fiel es aber ein, von der Frau zu verlangen, auch den Keller noch zu putzen in der Nacht. Darüber kam es zu einem Austritt, die Frau ging und quitierte den Dienst in diesem menschenfreundlichen Hause. Diese Weihnachtsgeschichte spielte sich im Hause eines bekannten sozialdemokratischen Führers ab; nicht in Berlin, in jenem Viertel, wo die Tische unter der Last der Weihnachtsgeschenke brechen, sondern in Baden. Sie herrichten und austatten lassen, um, wenn seine Tochter hier wohnte, nicht irgend welche aufbringlichen Antinipfungspunkte an die Vergangenheit zu heben. Wie immer, war er plötzlich anderer Ansicht darüber geworden.

Nun wohnten bereits alle acht Tage friedlich beieinander. Passen, der den körperlichen Verfall Dulders seit langem beobachtet hatte, vermied es absichtlich, irgend ein Gespräch mit ihm zu führen, das die alte Wunde hätte aufreißen können. Er hatte sich auch mit Otti, die noch fest an den Selbstmord glaubte, darüber verständigt.

Dulders bestürmte sich auch nicht viel um beide. Seine Tageszeit wurde nun zum Teil mit der kleinen Olga ausgefüllt, die ihre Schulfreien hatte und ihm kaum von der Seite wich. Er machte mit ihr allein Spaziergänge und verfrügte ihr die Zeit durch das Erzählen der Märchen, die er gelesen hatte, fuhr mit ihr tief ins Land hinein und erfüllte alle ihre kleinen Wünsche. Dabei versäumte er nicht, ihren Lehrplan zu verfolgen und ihre Schularbeiten zu beaufsichtigen.

Eines Abends nahm er sie wieder bei der Hand und schritt mit ihr durch die Wälder dem Walde zu. Das lustige Gepolauer des Kindes erfreute ihn und so war er heiter und guter Dinge. Es war im Juli, während der allmählichen Abkühlung eines heißen Tages. Die Dämmerung war bereits ihre ersten Schritte und am dunkelsten Horizont stieg allmählich die blasser Scheibe des Vollmondes empor. Jeterabendstille ruhte auf Feld und Flur. Auf dem Wiesenplan hinter dem Gange lag ein Bauer seine Sense und hell und schatz drang das Klingeln des Stahls herüber. Der Duft des Heus lag in der Luft und vom Walde her erklang noch der späte Ruf eines Amduds.

„Weshalb sind wir hier noch niemals gegangen, Großväterchen?“ fragte Olga, die an seinem Arme hing. Sie war nun acht Jahre alt, groß und schlank, aber immer noch von zarter Blässe.

Er antwortete nicht gleich. In der Tat hatte er es bisher vermieden, sowohl mit Paffen und Otti, als auch mit der kleinen diesen Wiesenpfad zu nehmen, den er für sich den Arme-sünderweg getauft hatte.

„Das schönste kommt immer zuletzt, mein Kindchen,“ sagte er dann.

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreger.

(88) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Verfälschte Mut ersahte Dulders, so daß seine Hand sich kampfsam um den Brief ballte. Niemals hatte er seine Ohnmacht dem Grafen gegenüber so sehr empfunden, als jetzt, wo er ihn nicht einmal sah. Statt der Genugtuung war ihm die Antwort eines ladenden Philosophen geworden. Mehr aber als der verdeckte Hohn regte ihn der Hinweis des Grafen auf, daß Olga schuldlos gewesen sein könnte. Er hätte schallend auflachen mögen, wenn er nicht gerade hieraus den beißenden Spott seines Feindes verspürt hätte. Sofort mittelte er das richtige: Luz wollte sich auf seine Art rächen, indem er ihm auch noch diese Gewissenstrage auferlegte. Plötzlich aber empfand er brennende Anruhe. Langsam dämmerte etwas in ihm, das ihn mit neuen Schauern erfüllte. Er entfaltete den Brief wieder und las ihn aufs neue, diesmal mit anderen Empfindungen. Und je öfter seine Augen über die Zeilen glitten, je mehr wuchs der Zweifel in ihm empor — jenes furchtbare Gefühl, über das sich der Mensch so gern mit allen Vernunftgründen hinwegtäuschen möchte, das aber immer wieder zurückkehrt, um ihn still zu peinigen. Wenn der Graf ihn nicht nur hatte hohnen wollen, wenn Olga Radowska wirklich schuldlos gewesen wäre? „Furchtbar, furchtbar!“ höhnte es in ihm auf. Dann begann er sich jetzt der wehre Abgrund seiner Mater zu öffnen. Aber nein, nein, es durfte nicht sein! Er wurde wieder ruhiger, schalk sich einen Narren, der sich grundlos neue Pein bereitet, aber langsam drängte sich wieder der Zweifel in seine Gedankenwelt. Er frah an ihm wie ein unheilvoller Wurm, der zeitweise seine Arbeit einstellt, um sie dann um so fühlbarer wieder zu beginnen. Er wollte den Grafen zuffuchen, um in ihn zu dringen, ihm wenigstens über diesen Punkt die wahre Aufklärung zu geben. Aber die Willenskraft sank ebenso schnell, wie sie gekommen war. Er fühlte sich morsch in seiner Seele, wurde noch schwächer als bisher und kam sich wie ein müder, gebrochener Mann vor, der das Leben als eine Last empfindet und mit Sehnsucht darauf wartet, daß er unter ihr zusammenbrechen werde.

Drei Monate sah er bereits auf Eisenst, als der Tag herannahte, wo seine Einsamkeit durch den Besuch seines Schwiegervaters mit Familie unterbrochen werden sollte. Während dieser ganzen Zeit hatte er das Leben eines wortfargen Einsiedlers geführt, der die Stunden kommen und gehen sieht und die Nacht als Trösterin des Tages begrüßt. Er schlief merkwürdig ruhig, so daß er sich selbst darüber wunderte. Er las viel, und zwar waren es hauptsächlich Kindergeschichten, die ihn besonders stark interessierten. Die Märchenwelt zog ihn in ihren Zauberbereich und um seiner Enkelin eine Freude zu bereiten, hatte er sich eine kleine Bibliothek davon angelegt, mit der er sie übertratschen wollte. Daneben trieb er die Hofensucht, die alte Erinnerungen an seinen seligen Vater erweckte. Er war gut zu seinen Leuten, suchte die Armen seiner Umgebung auf, denen er bald als Menschenfreund galt. Fast jeden Tag machte er den Weg zu der alten Eiche, wobei er Gajar mit sich führte. Trophem der Kirchhof, wo seine Frau begraben lag, nicht gar so weit war, hatte er nicht dieselbe Sehnsucht nach dort, wie nach der Stelle, wo sie den letzten Atemzug getan hatte. Es war ihm, als läge sie hier unter der Erde, denn die körperliche Vorstellung von ihr tauchte lebhafter in ihm auf, als dort. Voll tiefer Neue stand er stets an dieser Stelle und wenn seine Lippen sich dabei leise bewegten, so flüsterte er etwas wie ein Gebet, das nicht leere Worte enthielt, sondern der Ausdruck seines nie verlassenden Schmerzes war. So glaubte er tagtäglich ein winziges Teilchen seiner entsehligen großen Schuld abzutragen. Er kam sich besser vor und ging mit dem Gedanken von dannen, sich für diese stille Ruhe wieder eine schlafreiche Nacht erkaufte zu haben.

Diese Sanftmut, die nun sein ganzes Wesen erfüllte, hatte er auch schon längst seinem Feinde, dem Grafen Luz, gezeigt. Arthur hatte sich vor kurzem verlobt und so war Dulders durch den zukünftigen Schwiegervater, einen reichen Industriellen, der Wunsch geäußert worden, das Stammgut wieder zu erwerben. Sofort sagte er zu. Ein mildes Rächeln umspielte seine Lippen, als er daran dachte, daß er nun mit großem Verluste etwas zurückgab, was er mit rasender Eifer erworben hatte, um Menschen zu verderben. „Alles ist eitel,“ war die Philosophie, mit der er sich nun tröstete. Er hatte die Zimmer im Hause neu

beweist jedenfalls, daß es dienenden Leuten auch in sozialdemokratischen Däufern recht schlecht gehen kann und daß man dort die Ohnmacht der Armut ebenso „menschenfreundlich“ auszubeuten versteht, wie bei den schlimmsten Anhängern des Kapitalismus.

Auch in diesem Falle gilt, was wir oben sagten. Es müßte dem „Beobachter“ doch ein leichtes sein, mit dem Namen des badischen sozialdemokratischen Führers herauszurücken, wenn er schon die Geschichte des lieblosen Vaters, der 1000 Stunden hinter der badischen Residenz wohnt, bis in die kleinsten Einzelheiten kennt. Wir können also erst dann mit ihm die zwei Weihnachtsgeschichten besprechen, wenn er uns positive Unterlagen liefert.

Falsche Schlussfolgerungen.

Die liberale Presse bemüht sich, die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Wahl in Schopfheim-Schönau in einem Richte erscheinen zu lassen, als ob unsere dortigen Genossen dem Zentrum bei etwaiger Stichwahl Steigbügeldienste zu leisten bereit wären. Sie schreibt:

Wie sehr diejenigen sich täuschen, die in der Sozialdemokratie, so wie sie sich heute gibt, eine Gewähr für die liberale Entwicklung erblicken, kann man aus der neuesten Nummer des „Volkstfreund“ ersehen, der über die Auffstellung eines konservativ-liberalen Kandidaten im Bezirk Schopfheim-Schönau seine Freude nicht unterdrücken kann. Er schreibt dazu, daß die Sozialdemokraten auf dem Posten sein werden, „wenn es gilt, dem einen oder anderen etwas heimzuzahlen“.

Eine Unterstützung des liberal-konservativen Kandidaten durch die Sozialdemokratie gegenüber einem entschiedenen liberalen Kandidaten gehört sonach nicht zu den Unmöglichkeiten.

Diese unsinnige Behauptung entbehrt jeden Beweises. Es scheint das schlechte Gewissen zu sein, das die Liberalen besitzen, wenn sie mit obiger Eventualität rechnen. Denn gerade im Wesentlichen hat der Liberalismus an der Arbeitererschaft schwer gesündigt.

Vergewaltigung der Lebenden.

Durch die Zentrumspreise geht zurzeit folgende Nachricht: Vergewaltigung der Toten nannte das Pariser Blatt „Gil Blas“ ganz richtig das neueste Kulturkampfwerk der Franzosen. Mit einem Federstrich ist in dem „Rechtsstaat“ von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Wille von 40 000 Toten vernichtet worden. Mit 314 gegen 278 Stimmen wurde dieser Tage in der französischen Kammer ein „Gesetz“ angenommen, welches die geklafften Jahresmessen aufhebt.

Nachdem die franz. liberal-freimaurerischen Kirchenfeinde die lebenden Katholiken genug verfolgt haben, vergewaltigen sie nun auch die Toten. Sie kassieren jetzt einfach die Testamente verstorbener franz. Katholiken, ob sie auch Jahrzehnte oder gar ein Jahrhundert zurückreichen. Sie durften in ihrem letzten Willen keine Verfügung treffen, daß Seelenmessen für sie gelesen, Gebete für sie verrichtet werden — die Kammermehrheit vom Jahre 1907 will es nicht! Man denke nur! Im Jahre 1825 stiftete ein katholischer Franzose ein Kapital unter der Bedingung, daß monatlich eine heilige Messe für seine Seelenruhe gelesen werde, im Jahre 1907 geht ein radikales liberales Freimaurer-tum her, reißt das Kapital an sich und sagt: „Sodt mit dem Gumbug, das Messelchen hört auf! Wir setzen dafür ein „mohltätiges Werk“: Kohlenverteilung an die Armen!“ Mag man religiös oder nichtreligiös gestimmt sein, die Ungerechtigkeit dieses Gewalttates tritt klar und deutlich vor Augen. Den Willen eines Toten sollte man achten und heilig halten. Katholiken, schaut nur hinüber nach Frankreich, dort ist kein Zentrum, dort sind auch die kathol. Geistlichen zum politischen Stillschweigen verurteilt. Dort herrscht dafür der liberal-soziale Freimaurer-Vlod.

Wir möchten da denn doch die französische Kammermehrheit gegenüber den Wutangriffen der deutschen liberalen Zeitungen in Schutz nehmen. Darüber, ob die Seelenämter für das Volk bzw. die Seelen der Abgestorbenen nützlich und heilsam sind, möchten wir uns kein Urteil erlauben, um nicht vom „Bad. Beobachter“ der „religiösen Ignoranz“ bezichtigt zu werden, aber das möchten wir doch feststellen, daß es kein „unchristliches“ Werk ist im Sinne

des Stifters der christlichen Religion, wenn man das Geld zur „Kohlenverteilung an die Armen“ verwendet. Nur spießfindige Schriftgelehrtheit kann aus der Tendenz seiner Worte, die tiefstes Mitgefühl und innigstes Empfinden für die Not der Armen und Enterbten befunden, etwas anderes herauslesen. Wir sind daher geneigt, das Vorgehen der französischen Kammermehrheit im Gegensatz zu den liberalen Zeitungen, nicht wie obige Spitzmarke lautet, eine „Vergewaltigung der Toten“, sondern als ein bedeutungsvolles Anzeichen der kommenden Aufrechterhaltung des eigentlichen Christentums, des Idealismus Jesu von Nazareth, bezeichnen, welcher freilich in großem Widerspruch mit der heutigen Kirche und der Kirchenpolitik der katholischen Klerisei steht, die sich in ihrer blinden Mammonsberehrung die Gebühren für die Seelenmessen nicht entgehen lassen will.

„Kohlen für die Armen“, statt „Gebetemmel und Wehrauch“, welche Frohbotschaft für die mühselig Beladenen, gerade jetzt zur kalten Winterzeit, zur Zeit schredlicher Teuerung! Wie viel Tränen armer Witwen und unschuldiger Kinderchen können damit getrocknet werden, wenn sie nicht mehr in der kalten Stube zu frieren brauchen, weil kein Geld für die teuren Kohlen da ist. Wenn die Klerisei den Armen die Kohlen nicht gönnen will, so beweist sie, daß sie für die steigende Lebensnot des Volkes kein Verständnis mehr hat und zeigt, wie wenig es ihr heute darum zu tun ist, den sozial-ethischen Kern der Lehre des Propheten von Napharnaum zu begreifen und aus der Lehre die logische Anwendung zu ziehen. Die Klerisei hat es aber immer so gemacht, sie zieht einfach diejenigen, die sich auf die Seite des praktischen Christentums stellen, der „Freimaurerei“, genau wie Weiland Erzengel Kaiphas, der Hohepriester, den Stifter und Gründer der christlichen Religion wegen „Gotteslästerung“ anklagte, weil er für die Armen und Enterbten eingetreten ist, und wie es damals in der Anklage hieß: „Das Volk aufwiegelte“.

Aber gottlob, es soll bei uns nicht gehen, wie in Frankreich, wir haben ein Zentrum, welches dafür sorgen will, daß es immer so bleibt.

Die Teuerung in Lafr.

Nachdem die gegen Ende des Vorjahres erfolgte neuerliche eminente Brotteuerung und die Manipulationen der Bäckerinnung gegen Bäckermeister Mangold in der Arbeitererschaft ziemlich Staub aufgewirbelt hatte, erfolgte inmitten der überall auftauchenden Krisengerichte auch noch eine Milchteuerung, die in der ganzen Bevölkerung mit Erbitterung aufgenommen ward. Das Märchen, daß die sogenannten Vohrerhöbungen an der allgemeinen Teuerung schuld seien, glaubt anfangs auch der Meiste nicht mehr. Die Stadtbehörde erließ sogar eine Bekanntmachung, nach der sie behufs Beschaffung billigerer Milch eine Zentralverkaufsstelle einrichten wollte. Mittlerweile lenkten die Milchhändler wieder ein, und das gute Volk ist ja bald zu beruhigen. Aber das Beispiel zeigt, daß bei einigermaßen energischer Abwehr den Verteuerungsgelüsten doch ein gewisses Salt geboten werden kann. Wo eine Abwehr am meisten angebracht wäre, rührt sich jedoch allem Anschein nach kein Mensch: in Sachen der Fleischteuerung. Die Herren Metzgermeister stecken unentwegt die durch die hohen Preise erzielten Gelder in die Tasche.

Eine drastische Illustration zum Fleischwucher lieferte die Vergabung der Fleischlieferung für das hiesige Bezirkskrankenhaus. Die „Lahrer Zeitung“ berichtet darüber, daß zwei Metzgermeister die Lieferung des Fleisches, das nur in bester und tadelloser Ware angenommen wird, zu sinkender Preisen angeboten und von einem derselben übernommen worden ist:

- Ia. Ochsen- und Rindfleisch zu . . . 12 Pf.
Ia. Kalbfleisch zu . . . 11 „
Ia. Schweinefleisch zu . . . 14 „
Ia. Hammelfleisch zu . . . 16 „

pro Pfund unter dem laufenden Tagespreis! Und das sind die nämlichen Lieferanten, die sich auch früh riefen um die Fleischlieferung eifrig bemühten. Gelfert werden täglich dabei nur 20—25 Pfund. Als selbst bei diesen Preisen scheint noch etwas verdient zu werden. Auf dem

Landes hört man übrigens nichts davon, daß die Metzger besonders hohe Preise für das Schlachtwiege zahlen. Wie wäre es, wenn hier die Stadt ähnlich wie bei der Milch einmal eingriff! Für die Arbeiter selbst rächt es sich bitter, daß die Konsumgenossenschaftlichen Bestrebungen früherer Jahre wiederholt Schiffbruch litten. Möge das rigorose St. aufschrauben der Lebensnot ihre se ein Fingerzeig sein, daß das feste Zusammenstehen der Arbeiter die einzige dauernde Abwehr bietet.

Die Anwaltskammer und der Landtagsabgeordnete Schmitt.

Der Oberstaatsanwalt hatte — nach dem „Bad. Landesboten“ — die Ausschließung aus dem Anwaltsstand beantragt. Schmitt hat übrigens vor vier Wochen auf die Praxis verzichtet und ist bei der Vermögensverwaltung von Graf Douglas, des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte in Baden, als Justiziar eingetreten. Ob Schmitt sein Landtagsmandat beibehält, darüber sollen nach einer Erklärung Schmitts seine Wähler in einer öffentlichen Versammlung befragt werden.

Die Verteilungsergebnisse des Posttarifes.

Brotkarten sind ein begehrter Artikel konstanzter Familien. Berechtigten solche Karten doch zur täglichen Einbringung von 6 Pfund Brot oder Mehl von den schweizerischen Bäckermeistern. Alljährlich wird eine größere Anzahl solcher Karten von allen Schichten der Bevölkerung gelöst. Seit 27. Dezember l. Zs. bis zum Donnerstag sind nun gegen 3000 Stück Karten gelöst worden, und weitere 400 bis 500 Stück dürften noch in nächster Zeit abgeholt werden.

Wenn man bedenkt, daß das in der Schweiz verbackene Mehl vielfach deutsches Mehl ist, nur ohne Zoll, so hat man ein Beispiel vor Augen und eine Antwort auf die Frage, ob und wie weit der Getreidezoll das Brot verteuert.

Die amtlichen Stenographen in der zweiten Kammer von 1822—1907. Unter diesem Titel hat der Landtagssteno-graph Heinrich Dröse ein informierendes Werkchen herausgegeben, welches attemmäßig die Geschichte der dauernden Festhaltung der Reden der Landtagsabgeordneten darstellt. Dabei dürfte unsere Leser interessieren, in welcher Weise die stenographische Aufnahme einer Rede vor sich geht: Der einzelne Stenograph hat in jeder Stunde ein Stenogramm von zehn Minuten Verhandlungsdauer aufzunehmen und zu übertragen. Die Uebersetzung wird dann diktiert zur sofortigen Niederschrift mit der Schreibmaschine. Das System des sog. Ketten-schlusses bringt es mit sich, daß ferner jeder Stenograph bereits zehn Minuten vor Beginn seines Turnus im Sitzungssaale anwesend zu sein hat, um für den vorausgehenden Kollegen ein Kontroll-stenogramm aufzunehmen. Ein Exemplar der dreifach hergestellten Uebersetzungen dient als Grundlage für den amtlichen Bericht; die beiden anderen Ausfertigungen gelangen mit den Originalstenogrammen ins Archiv.

Bei dem neuen Landtage amtierten, nach dem Dienstalter aufgezählt: Frey (seit 1897), Dröse (seit 1899), Tauber (seit 1903), Behnen (seit 1905), Bohn und Cohn.

Lebensmittelteuerung.

Löffingen (Amt Neuhadt), 5. Jan. Die Milchproduzenten erhöhten den Milchpreis von 15 auf 18 Pf. pro Liter.

Singen, 5. Jan. Wie an anderen Orten, so haben auch hier die Bäckermeister das sonst üblich gewesene Neujahrsessen abgeschafft, daß zwei in einer gemeinsamen Erklärung kurz vor Neujahr der Einwohnerschaft mitgeteilt. Dafür haben sie aber doch einigermaßen Ersatz gegeben, denn in einem ebenfalls gemeinsamen Anserat haben sie ihrer Kundschaft wenigstens ein fröhliches Neujahr gewünscht.

Es klingt wie blutige Ironie, wenn man der Kundschaft ein „fröhliches Neujahr“ wünscht und zugleich den Brotpreis fortwährend in die Höhe schraubt, so daß in den Arbeiterfamilien das Brot auch bald zu den Artikeln zählt, die man Luxus bezeichnet, den sich Arbeiter nicht mehr leisten dürfen. Brot und Fleisch bis zur Unerreichbarkeit teuer, dabei vermehrte Arbeitsgelegenheit und die Krise vor der Türe, da ist in der Tat der Neujahrs-wunsch am Platze, nur sollte er ehrlicher gemeint sein.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Herodes und Mariamme.

Tragödie in 5 Akten von Friedrich Schiller. Erstaufführung.

Man braucht sich nicht darüber zu täuschen, unsere Zeit ist noch nicht reif für Hebbelsche Ideale. Für Seelenkonflikte, für allgemeine menschliche Probleme ist das breitere Publikum nicht zu gewinnen. Da zuckt immer wieder der alte Naturalismus der letzten Jahrzehnte und des heutigen Tages in uns auf. Kunstgefühl steht immer in einem bestimmten abhängenden Verhältnis zu dem Sozialgefühl einer Zeit, zu der politischen Geschichte einer Epoche. Es ist denselben Verschiebungen unterworfen wie der Geschmack. Einst war das soziale Milieu die Gottheit, das Mysterium (Calderon), später das Königtum (Chateaubriand), dann der große Held (Schiller), der Bürger (Kleist) und heute sind es die Volksmänner. Der vierte Stand gehört heute geradezu zum Bestand der menschlichen Gesellschaft wie das Fürstentum und der Adel. Kunstgefühl ist somit nichts anderes als eine Standpunktfrage, bedingt von dem Weltan-widlungsgang und unserer — Individualität. Die gegenwärtige Kunst bezieht ihren Odem aus dem nackten Alltag, ist Wirklich-keitsbeobachtung. Aus dem Alltag, in dem wir selbst leben, der unser Leben ist. Hebbels Kunst aber ist symbolistisch; er ist der Dichter des inneren Zwiespalts, Herodes liebt und haßt zugleich Mariamme. Er ist Ethiser und damit ist zugleich das ganze Spannungsverhältnis bis zum Naturalismus und zu uns eigen-tlich schon gekennzeichnet. Er ist wie so mancher Große seiner Zeit vorausgefallen, in eine falsche Lebensphäre geraten und seine Erfüllung wird erst das Zukünftige sein.

Hebbel ist Symboliker. Er sagt selbst: „ein bedeutender Vor-gang ist immer ein symbolischer Vorgang“. Er nimmt die ein-fache Fabel, die vom Hindermörder von Vethheim, und baut um sie herum ein ungeheures Drama auf. Er faßt den Stoff nicht da an, wo hundert andere ihn anfassen würden, sondern wir sehen seinen gewaltigen Willen einen ganz unerwarteten Gang gehen, wild und glühvoll. „Die dramatische Dialektik muß nicht

bloß in die Charaktere, sondern unmittelbar in die Idee selbst hineingelegt werden.“ Er sucht das Komplizierte, das zu größ-terem Denken zwingt. Pessimismus, wie er aus seiner gan-zen Weltanschauung auf das deutlichste spricht, bildet den Ab-schatten seiner Dramen-Ideen. Das Problem der Stellung der Geschlechter zueinander, im besonderen die Gleichberechtigung und Gleichberechtigung von Mann und Weib nach den bestehenden Grundgesetzen der sittlichen Weltordnung, bildet stets und vornehm-lich sein Thema. Im weiteren Sinne aber die Darlegung des Begriffs von Freiheit und Menschenwürde; der Mensch, der sich nicht zum Ding herabsetzen will, zu einer „Sache“, wor-über andere walten und gebieten dürfen, weil einer dem anderen doch nicht gerecht werden kann, weil keiner den anderen kennt. Selbst auch in der Liebe nicht. Daran nämlich stößt Mariamme. Mißachtete Menschenwürde. Hebbel holt das Letzte aus dem In-dividualleben hervor. Speziell aus dem des Weibes. Er läßt uns Mitleid tun in jene verborgenen dunklen Kammern unserer Seele, in die Räufelmel der Herzens- und Leidenschaftsnöte. „Einsame Menschen!“ hat nicht Hauptmann uns einmal in diese Gegenden, die gewöhnliche Menschen überhaupt nicht schauen, führen wollen? Spüren wir hier nicht den Ewigkeitszug? „Herodes und Mariamme“, ein Liebesdrama, wie „Tristan und Isolde“ eines ist. Aber die Liebe jener beiden war erfüllt, sie war ganz Harmonie, ohne den Stachel der Eifersucht. Erst eine von außen eindringende Macht trug den Todes Schatten hinein. Hier dagegen stirbt die Liebe an der Liebe. Herodes will kein schuldloses Weib, die schöne Mattabarin, töten lassen, um sich ihren Besitz auch nach dem Tode zu sichern. Das kann man tun, erleiden kann man nicht.“ Ein innerer Zwang spricht hier das Todeswort. Dies der Unterschied. Dort die freie gemeinsame Entfaltung und sanfte Auf-lösung, hier der lechzige Aufschrei zweier in übermenschlicher Liebe sich verzehrender, am letzten Ende einander aber doch fremd gebliebener Kreaturen. Dort fühlt man Tränen, hier — Blut. „Den unerforschlich furchtbar tief geheimnisvollen Grund, wer tut der Welt ihn kund?“ . . .

Unter den anfangs angebotenen Umständen muß man der Intendanz für die beherzte Initiative danken, mit der sie an-

„Geht's hier nach der alten Eiche?“
„Wie kommt du darauf?“
„Das soll ja ein heiliger Baum sein,“ fuhr sie fort.
„Woher weißt du denn das?“
„Die Gärtnerfrau hat es mir gesagt. Gestern früh säkterte ich die Hüfner und da fragte ich nach der alten Eiche. Und da hat sie's mir gesagt.“
„Sodt noch etwas?“
„Ich fragte, ob Großmütterchen darunter begraben läge, weil Papa mir's erzählt hat und da hat sie mich ausgelacht.“
„So.“
„Ja, es ist wirklich wahr, Großväterchen. Sie meinte, daß Großmütterchen wie alle wirklichen Toten richtig auf dem Kirchhof begraben sei.“
„Da hat sie auch ganz recht gehabt.“
„Ich will auch einmal Großmütterchens Grab sehen, das darf ich doch? Warz muß mir dann Blumen geben, die ich darauf pflanzen kann. Weißt du, wenn sie noch lebte, ich würde sie gewiß so lieb haben, wie dich. Sich' mal, — so lieb.“ Sie blieb stehen, stellte sich auf die Zehen, umschlang ihn mit ihren dünnen Armen, die bis zu den Ellbogen entblößt unter den bauchigen Halbärmeln sich zeigten und versuchte seinen Kopf herabzugucken. Er bückte sich und ließ sich geduldig küssen, von tiefer Nührung ergriffen. Die Worte fehlten ihm und so ließ er sie ruhig weiter-plaudern, während sie wieder dahinschritten.
„Sie war doch ebenso lieb und gut wie du, nicht wahr?“
„Ja, das war sie,“ log er tapfer.
„Hat sie auch Mama ebenso lieb gehabt, wie sie mich? Mama war doch auch einmal klein.“
„Ja, das hat sie — unendlich lieb.“ Diesmal blickte er nicht weg, denn was er sagte, war die Wahrheit. Nun konnte er nicht mehr an sich halten, er verspürte eigentümliche Zuckungen in seinem Gesicht, die der aufquellende Schmerz ihm bereitete.
„Aber Großväterchen, du weinst ja wieder.“
„Ich? Was du nicht alles siehst.“
„Gewiß, du weinst. Wie damals in der Kirche, weißt du noch? Wir saßen ganz oben in der Ede, und da weinste du.“
(Schluß folgt.)

Badischer Landtag. Zweite Kammer.

Karlsruhe, 11. Jan.

Die Budgetkommission

hat die erste Lesung des Budgets — mit Ausnahme des noch nicht dem Landtag zugegangenen Vorschlags für den Eisenbahnbau nahezu zu Ende geführt. In der gestrigen Vormittagsitzung wurde mit der Beratung des Budgets des Finanzministeriums begonnen. Titel I (Ministerium) und Titel II (Landeshauptkasse) werden debattellos genehmigt. Beim Titel III (Hochbauwesen) entspinnt sich eine längere Debatte über die Anforderung von 15 000 Mark, die als Vergütungen an Beamte der Bezirksbaukommissionen für Inanspruchnahme beim Bauwesen der Gemeinden, Stiftungen usw. vorgesehen sind.

In der Nachmittagsitzung verhandelte die Budgetkommission über den Vorschlag der Forst- und Domänenverwaltung. Derselbe weist in Einnahmen 22 723 000 Mk., in Ausgaben 13 622 000 Mk. auf, so daß sich ein Reinertrag in Höhe von 9 151 000 Mk. ergibt. Aus der Mitte der Kommission ergeht die Anfrage, ob eine Verringerung des Forstgesetzes beabsichtigt sei. Nach den Erklärungen der Domänenverwaltung liegt derselben der Entwurf eines neuen Forstgesetzes vor, allein dem praktischen Bedürfnis genüge das zurzeit geltende Gesetz trotz mancherlei Mängel.

Die Staatsbrauerei Mothaus hat ihren Bierabsatz von 17 500 auf 20 000 Hektoliter gesteigert. In der Kommission wurde wieder darauf hingewiesen, das Bier der Staatsbrauerei in den Bahnhöfen zum Verkauf zu bringen. Wie seitens der Domänenverwaltung hierzu erklärt wird, verhält sich die Eisenbahnverwaltung dazu ablehnend.

Eine Anfrage, warum das Preisausschreiben für die Restaurierung des Heidelberger Schlosses unterblieben ist und wie die Regierung dem Verfall des Schlosses vorbeugen gedenkt, will die Regierung schriftlich beantworten. Zur Erhaltung der Heidelberger Schlossruine sind im Budget 23 354 Mk. eingestellt. Die Kommission erlegte sodann noch das Budget der Salinenverwaltung.

Deutscher Reichstag.

(76. Sitzung.)

* Berlin, 10. Jan.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Vogelbeschützes. Die Vorlage bezweckt hauptsächlich, hinsichtlich des Schutzes der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel die deutsche Gesetzgebung mit der Pariser Übereinkunft von 1902 in Einklang zu bringen.

Die Aufführung Hebbelscher Werke herantritt. Eine Aufnahme wie die vorgesehene könnte sie allerdings recht nutzlos stimmen, denn es schien, als ob das prachtvolle Werk total spurlos an dem Gros des Publikums vorübergegangen wäre. Das Parterre antwortete auf die gewiß keineswegs verdienstlose Aufführung mit eifriger Hülfe, nur vereinzelte Hände rührten sich, den ersten Darstellern zuzuliebe. Lediglich dem vierten Rang kommt wieder einmal das Verdienst zu, die Ehre des Hauses gerettet zu haben. Durch teilweise neue Dekorationen und Kostüme altorientalischen Stils kam das Stück äußerlich in einen prunkvollen Rahmen zu stehen. Die Regie des Intendanten sorgte dafür, daß diese Prachtentfaltung nicht über ein der Stimmung des Ganzen unendliches Maximum hinausging. Vielleicht bliebe nur der eine Wunsch offen, daß man — besonders bei den Kostümen — mehr darauf Bedacht hätte nehmen sollen, die diesen grellen Farböne weicher ineinander fließen zu lassen, um so ruhigere Bilder zu gewinnen. Gerade die Orientalen besitzen in der Abstimmung, in der zarten Komposition der Farben einen fabelhaften Gout. Ein Musterbeispiel vornehmer moderner Dekorationskunst geben hierin die Mannheimer Salome-Aufführungen. Unter den Kostümen konnte man übrigens eine ganze Reihe pracht- und stilvoller Gewänder bemerken. So fiel das blaue Alexandrosium wohl als das schönste neben denen des Herodes auf. Auch war das Gefolge gut angezogen. Ein Bild von geradezu märchenhaftem Glanze bot der Einzug der drei Könige aus dem Morgenlande. Dagegen verlort das Kostüm der Salome durch seine obere unschöne Hälfte und auch die Mariamne-Gewänder des Gastes fielen stark aus dem Rahmen des Ganzen heraus. Das rote Festkleid war doch direkt unmöglich. Warum dieselbe Dame unter ihrem Kostüm einen solchen Wulst von Unterleidern trägt, die sie doch nur in den Bewegungen hindern und unschöne Linien geben, ist uns nicht verständlich.

Mit der Herodes- und der Mariamne-Darstellung steht und fällt das ganze Stück. Ersterer wurde von Herrn Herz gegeben. Er stand auf holler Höhe der Situation. Die, hinreißende Leidenschaftlichkeit, der Enthusiasmus, der einem auf

Abg. von Wolff-Meternich (Zentr.) erklärt, seine Freunde ständen der Vorlage im ganzen sympathisch gegenüber. Bedenken hätten sich gegen Einzelheiten erhoben, so gegen das Verbot des Dolentstieges. Ein Teil seiner Freunde teile mit ihm diese Bedenken. In der Kommission werde hoffentlich eine Einigung gelingen.

Abg. Helmmann (kons.) begrüßt es, daß jetzt der Anfang mit einem europäischen Schutz der nützlichen Vögel gemacht werde.

Abg. Ehrenhört (Rp.) erklärt, ein wirklicher Vogelschutz sei nur auf dem Wege internationaler Übereinkunft möglich, wie er hier betreten werde. Leider seien aber noch manche berechtigete Wünsche in der Übereinkunft nicht genügend berücksichtigt worden. Notwendig sei vor allem auch das Verbot des Verkaufs lebender Vögel. Die Vorlage gehe in diesem Punkte nicht weit genug. Unbedingt notwendig sei das Verbot des Dolentstieges.

Abg. Fuhrmann (natl.) schließt sich der Genugtuung über das endliche internationale Vorgehen an.

Abg. Wed (Soz.) erklärt auch die Zustimmung seiner Partei, aber nur dann, wenn unter allen Umständen das Verbot des Dolentstieges ausgesprochen werde. Redner erklärt dann noch einige weitere Verschärfungen für nötig.

Abg. Schrens (n. Vg. und christl.-Soz.) legt dar, wenn nicht die Vogelhändler genau kontrolliert und zur Buchführung gezwungen würden, nütze alles andere doch nichts.

Abg. Sommer (fr. Vp.) erklärt, wenn man nicht endlich die Insektenfresser schütze, würde uns nur allzubald die schöne Heimat zur Fremde werden. Auch das Recht auf Stubenvögel sei nicht anzuerkennen.

Abg. Pfeiffer (Zentr.) meint, man müsse nicht nur die Vögel schützen, die uns nützen, sondern das Gesetz auf eine breitere Grundlage stellen. Man müsse alle deutschen Vögel schützen, zumal die Arten, die immer seltener werden.

Abg. v. Treuenfeld (kons.) plädiert ebenfalls für das Verbot des Dolentstieges und für Erschwerung des Handels mit lebenden Vögeln.

Hierauf geht die Vorlage an eine vier Kommission.

Es folgt die erste Beratung der neuen Maß- und Gewichtsordnung. Der Entwurf deckt sich bekanntlich wörtlich mit den Beschlüssen der Kommission von 1905/06.

Abg. Engelen (Zentr.) äußert sich über die Ziele und die jetzige Fassung des Entwurfs durchaus zustimmend, besonders auch zu der Lösung, die die Frage der Verstaatlichung der Ämter gefunden habe.

Abg. Krenner (ntl.) erklärt ebenfalls, seine Freunde begrüßten den Entwurf, der einer nochmaligen Kommissionsberatung nun wohl nicht mehr bedürfe.

Abg. v. Kaphengst (kons.) hat den Entwurf gleichfalls für eine geeignete Grundlage. Mit den Vorendern meine auch er, daß es einer kommissarischen Beratung nicht mehr bedürfe.

Abg. Stolle (Soz.) bemängelt die Behandlung der Gemeinden in dem Entwurf, bemerkt die Rücksicht für den Landwirt und verlangt Kommissionsberatung.

Abg. Voormann (fr. Vp.) begrüßt die Vereinfachung der Maß- und Gewichtsordnungs-Vorschriften.

Abg. Raab (w. Vg.) hält eine erneute Kommissionsberatung für überflüssig.

Abg. Delbrück (fr. Vg.) ist ebenfalls gegen Kommissionsberatung. Er bedauert, daß nicht in das Gesetz Abkürzungsbezeichnungen für Maße und Gewichte aufgenommen und daß bei der Zulassung der Ächtung doch wieder von dem Dezimalsystem abgesehen worden sei.

Damit schließt die Debatte und erste Lesung. Die Verweisung der Vorlage an eine Kommission wird abgelehnt. — Eingegangen ist eine Interpellation Seyda (Pol. und Gen.) betreffend die preussische Enticignungs-Vorlage.

Morgen 11 Uhr Tierhalter-Novelle, § 63 des Handelsgesetzbuches (Sehaltsbezug von Handelsgehilfen in Krankheitsfällen), Reichstagsgesetz.

Schluß nach 6 Uhr.

Der Kampf gegen die Dreiklassen-schmach in Preußen.

In einer Extraausgabe macht der „Vorwärts“ nähere Angaben über die Zahl der Teilnehmer an den Wahlrechtsversammlungen am Donnerstag Abend. In Berlin waren viele Tausende, im übrigen Preußen mehr als eine halbe Million, die für die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts votierten. Insgesamt mögen etwa

seiner Rede Strom entgegenschlägt, tat auch vorgestern Abend wieder Wunder. Er spielt den ecomitischen Emporkömmling und Monumentalmenschen weniger auf den tragischen Neurasieniker hinaus, er leidet selbst seiner ungezügeltsten Wildheit und seiner übermäßigsten brutalsten Phantasiebetätigung immer noch menschlich abgeklärte Sinne, wodurch der Masse manches Schrotte und Klotzende genommen und sie einem menschlich wesentlich näher gebracht werden kann. Dieses letztere war dann Frau Melanie Krüger-Wichalis wieder weniger gegeben. Es fehlt dem Gout, — der anstelle der ursprünglich zur Arierierung der Mariamne auserselben gewesen, seit einiger Zeit aber erkrankten Frau Melanie Ermarth einsprang — schon das weiche Organ dazu. Das war mehr wie herbe Verschlossenheit, lauernde anstatt sehnsüchtige Gefühlstimmung. So etwas liegt dem subtilen Dämmerleben einer Frau vom Schlage der Mariamne gänzlich fern. Erst gegen Schluß zu, in der großen Szene mit Titus, gelang es ihr, zu erwärmen. Im großen ganzen waren übrigens die Linien richtig gezeichnet und man wird trotz der Ausstellungen anerkennen müssen, daß der Gout über ein bedeutendes Können verfügt. Nächstem wäre dann noch Fräulein Frauenborfers Alexandra zu nennen. Ganz das fanatische ränselüchtige Maskenbeweis. Mit Ausnahme gelegentlich merkwürdiger Betonungen darf die Leistung als eine der besten gelten. Die Salome hat sich wohl auch Friedrich Heibel anders vorgestellt, wir nämlich desgleichen. Und da ein Reich selten allein kommt: wo hat nur Frä. Kubah die Salomefriseurin her, eine Aufmachung, die stark an die neuesten Pariser Modellschneidungen erinnert? Die übrigen Rollen treten merklich in den Hintergrund zurück, wurden aber doch unterschiedlich glücklich verkörpert. A propos, die Gerichtsfrage. Liehen sich nicht für die Richter besser zwei Bänke beschaffen (eine Richterbank heißt im Hebbelband), anstatt der so überaus praktischabgestellten Tische und Labretts aus irgend einem modernen Salon, woran die Herren der Justitia in aller Gemütslichkeit pläznehmen? So wirkt dieser Vorgang etwas präkativ, fast ungläubwürdig. — Nochmals, wir freuen uns, daß die Aufführung stattgefunden hat. Sie stellte ein schwieriges

500 Versammlungen

am Donnerstag stattgefunden haben. Der „Vorwärts“ sagt: Das entrechtete Volk hat gesprochen! Nun hat die Regierung, hat der Freisinn das Wort! Aber das letzte Wort hat das Volk! Allen Nutznießern und Handlangern der völkerrückenden, völkerausbeutenden Reaktion sei es gesagt:ernet! Ihr seid gewarnt!

Vor dem Abgeordnetenhanse

hatte sich gestern, Freitag, schon seit 1/11 Uhr morgens eine von Minute zu Minute anwachsende Volksmenge eingefunden, um eine Demonstration für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts im preussischen Landtage zu veranstalten. Um 1/12 Uhr mochten etwa 4000 Personen, darunter auch viele Frauen, den Platz vor dem Abgeordnetenhanse und die Rampen nach den gegenüberliegenden Häusern besetzt halten. Seitens des „Vorwärts“ erfolgte in der ganzen Stadt die Verteilung von Flugblättern. Auf der Straße selbst und vor dem Gebäude war von Polizei wenig zu sehen. Dagegen befand sich in dem dem Abgeordnetenhanse gegenüberliegenden Bibliothekgebäude ein größeres Polizeiaufgebot. Kurz vor 12 Uhr erschien Fürst Bülow in seiner Equipage und wurde von der Volksmenge, die inzwischen auf etwa 6 bis 8000 Menschen angewachsen war, mit dem Ruf:

Wahlrecht! Wahlrecht!!

empfangen. In dieses Geschrei mischte sich lautes Pfeifen und Johlen. Man glaubt, daß die Volksmenge mit Eintritt der Mittagspause in den Fabriken noch bedeutend anwachsen wird. Kurz nach 12 Uhr schien die Sache etwas ernst zu werden. Die Polizei war bestrebt, die Straßen vor dem Abgeordnetenhanse zu säubern. Die Sozialdemokraten sangen tausenblimmig die Marschlied. Jeder Abgeordnete wird mit dem Ruf: Wahlrecht! Wahlrecht! begrüßt. Es kommt zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Volksmenge. Um 12 1/2 Uhr war es der Polizei gelungen, durch eine ungeheure Anzahl von reitenden Schulreuten den Platz vor dem Abgeordnetenhanse zu säubern. Die Menge ist nach der Wilhelmstraße zu gedrängt. Man hört aber immer noch von weitem die Marschlied und die Rufe Wahlrecht! Wahlrecht!

Zu den Demonstrationen

ist noch zu berichten, daß ein Teil der Demonstranten, nachdem die Polizei dieselben vor dem Abgeordnetenhanse verprengt hatte, sich durch die Leipzigerstraße und den Spittelmarkt nach dem Rathaus begab und von dort nach dem Schloß zog. Auf der Langenbrücke trat ihnen ein Zug Schulreute entgegen, die die Demonstranten an den Häusern entlang nach dem Mühlweg drängten. Vor dem Schloß in der Nähe der Schloßbrücke hatten sich mehrere Hundert verprengte Demonstranten versammelt, die aber ebenfalls von der Polizei zerstreut wurden. Bereits Donnerstag Abend war es zu Demonstrationen gekommen. Kurz nach 10 Uhr näherten sich von Osten kommend dem Abgeordnetenhanse eine mehrere hundert Köpfe zählende Menge, die anscheinend zu den sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlungen keinen Eintritt erhalten konnten. Sie wurden von dem bereitgehaltenen Schutzmannsaufgebot in die umliegenden Straßen zurückgedrängt, ohne daß es zu Zusammenstößen kam. Die Demonstranten begnügten sich damit, Schreufe auf das Reichstagswahlrecht und Vereatrufe auf das Landtagswahlrecht auszubringen.

Die Wahlrechtsfrage im Parlament.

Im Abgeordnetenhanse begründete der freisinnige Abgeordnete Träger die Wahlrechts-Interpellation. Darauf verlas Fürst Bülow namens der preussischen Staatsregierung eine Erklärung, wonach dieselbe schon seit langem bemüht sei, das Wahlrecht zu verbessern. Jetzt, nachdem die Wahlbewegung in Gang gekommen sei, müsse sie die Erklärung abgeben, daß sie die Förderung einer Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ablehnen müsse. Es schweben jedoch Erwägungen, in welcher Form das jetzige Wahlrecht geändert werden könnte und man sei sich noch nicht darüber schlüssig, ob Steuerleistung, Alter, Bildung, Besitz u. Verlässlichkeit finden sollen. Diese Erwägungen seien jedoch noch nicht abgeschlossen und in der laufenden Tagung könne daher eine entsprechende Vorlage nicht eingebracht werden.

An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Massenitz (kons.), der den Antrag als absolut unannehmbar bezeichnet, Porck (Zentr.), der dem Antrag zustimmt, Krause (natl.), der die Erklärung abgibt, daß seine Partei gegen die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts in Preußen sei und Abg. Fischbeck, welcher nochmals den Standpunkt der freisinnigen Volkspartei barlegt. Hierauf nahm Fürst Bülow noch einmal das Wort zu

Stück Arbeit dar, die gekrönt wurde durch den Erfolg, wenn auch zunächst noch von wenigen. L.

Spielplan des Theaters Karlsruhe.

In Karlsruhe:

- Sonntag, 12. Jan. A. 29. „Der Frohst“. Große Oper mit Ballet in 5 A. von Meyerbeer. — Anfang 6 1/2, Ende 9 1/4 Uhr.
Montag, 13. Jan. C. 28. „Heimat“. Schauspiel in 4 A. von Sudermann. Magda: Valla Richter vom Raimundtheater in Wien a. G. — Anfang 7 Uhr, Ende 9 1/4 Uhr.
Dienstag, 14. Jan. B. 28. „Miguelito“. Oper in 4 A. nach Viktor Hugo, „le roi s'amuse“, von Verdi. — Anf. 7 Uhr, Ende 9 1/4 Uhr.
Donnerstag, 16. Jan. C. 29. „Iphigenie auf Tauris“. Schauspiel von Goethe. Iphigenie: Valla Richter vom Raimundtheater in Wien a. G. — Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.
Freitag, 17. Jan. A. 28. „Eugen Onegin“. Operische Szenen in 3 A. (7 Bildern), Text nach Puschin, Musik von Tschai-kowsky. — Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Samstag, 18. Jan. C. 30. „Hänsel und Gretel“. Märchenpiel in 2 A. (3 Bildern) von Adelheid Wette, Musik von Gumpert. — Anfang 7 Uhr, Ende 8 1/4 Uhr.
Sonntag, 19. Jan. B. 29. „Niemi, der letzte der Tribunen“. Große tragische Oper in 5 A. von R. Wagner. — Anfang 6 Uhr, Ende 10 1/4 Uhr.
Montag, 20. Jan. A. 30. „Rathen der Weite“. Dramatisches Gedicht in 5 A. von Lessing. — Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Zweimaliges Gastspiel von Sigrid Arnoldsön.

- Samstag, 25. Jan. 17. Vorst. außer Abonn. „Mignon“.
Dienstag, 28. Jan. 18. Vorst. auß. Abonn. „Romeo und Julia“.
Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag, nachmittags 3—5 Uhr, Reihenfolge C, A, B, allgemeiner Vorverkauf von Montag, 20. Januar, vormittags 9 Uhr an.

der Christlichen wurden 5 Wähler als gewählt proklamiert, während der sechste als nicht wählbar gestrichen wurde.

Bei der Wahl der Arbeitgeber am 8. d. Mts. wurden im Ganzen — 28 — Stimmen abgegeben. Die einzige Liste des Gewerbevereins ging glatt durch.

Eine bayerische Textilarbeiterkonferenz fand in Augsburg statt. Der Textilarbeiterverband hat im letzten Jahre besonders in Nordbayern gute Fortschritte gemacht.

Für prägnante Unternehmer ins Stammbuch. Bei einem Prozeß in Straubing gegen die „Münchener Post“ handelte es sich um Unternehmerterrorismus gegen organisierte Arbeiter.

Badische Chronik. Durlach.

10. Januar.

Der Betrag der Taxen für die vom hiesigen Bezirksamt für das Jahr 1907 ausgestellten Jagdpässe beläuft sich auf 2455 Mk.

Ein Mißtand besteht hier bezüglich der Eisbahn. Nur wer Mitglied des Schiffsklubbs ist oder bei diesem Klub eine Eintrittskarte zu dem abgegrenzten Teil des Eisplatzes gekauft, kann sich das Vergnügen des Schlittschuhlaufens gönnen.

Heute wurde hier ein Veteran der Badischen Maschinenfabrik, der 73jährige Schlosser Oberle beerdigt.

Heidelberg, 5. Jan. Die Angst vor den Sozialdemokraten. Die Gründung der „Freien Turnerschaft“ scheint dem hiesigen ehrfamen Bürgerium einen gewaltigen Schrecken eingejagt zu haben.

Gengenbach, 9. Jan. Er soll betteln gehen. Man schreibt uns: Heinrich Buhler von Reichenbach bei Gengenbach wurde im Oktober 1904 beim Inf.-Reg. Nr. 114 in Rom an der Spitze eines Kommandos in Marokko eingesetzt.

Wenn sich die Sache so verhalten sollte, wie sie uns geschildert wird, so fordert das Verhalten der Militärbehörde zum stärksten Protest heraus.

Es freut uns übrigens, daß der organisierten Arbeiterschaft von allen Seiten soviel Aufmerksamkeit zuteil wird.

Graben, 10. Jan. Gesetzwidrig. Dieser Tage wurden ca. 30 Holzmacher vom Feldhüter dabei betroffen, als sie beim Nachhausegehen von der Arbeitsstelle eine Ackerfurche als Fußweg benutzten.

Guggenau, 8. Jan. Militärvereins-Bohott. Nach berühmtem Muster arbeiten nun auch die Herren vom Militärverein. Seit längerer Zeit besteht hier bei genanntem Verein der Brauch, abwechselnd bei „Kameraden“ Versammlungen sowie auch diese Festlichkeiten abzuhalten.

Aus Baden-Baden, 9. Jan., erhalten wir zu unserem Artikel „Krankentversicherung der Krankentassen“ folgende Berichtigung:

Als Bevollmächtigter der Firma Tiergärtner, Volk u. Wittmer, G. m. b. H. und der Betriebskrankenkasse dieser Firma teile ich Ihnen folgendes mit: Unter Nr. 5 Ihres Blattes vom 7. Jan. 1908, Seite 2-3, sind in dem Artikel „Krankentversicherungen und Krankentassen“ Ausfälle gegen die Tiergärtnerische Betriebskasse enthalten, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren.

- 1. Es ist unklar, daß bei Krankentmeldungen niemals geschimpft wurde.
2. Es ist unklar, daß jedesmal geschimpft wurde, wenn sich jemand erkrankt hat, krank zu sein.
3. Es ist unklar, daß es auf ein Versuchen der Firma oder der Kasse zurückzuführen ist, wenn es tatsächlich vorgekommen sein sollte, daß ein Arbeiter 4 Tage ohne ärztliche Behandlung zu Bett lag.

Baden-Baden, den 9. Januar 1908. Hochachtung! Dr. Ernst Herrmann, Rechtsanwalt.

Wenn sich die Sache so verhalten sollte, wie sie uns geschildert wird, so fordert das Verhalten der Militärbehörde zum stärksten Protest heraus. Während sonst das preußische Militär-Mandamentum für die höheren Chargen seiner Klasse sehr liberal ist mit dem Ansehen von fetten Pensionen, sucht es den „gemeinen“ Soldaten, den armen Leuten, der seine Gesundheit auf dem Marsch des Vaterlands am Leisten muß, auf die wirklich unnohe Preise „abzumauern“.

Das würde die Herr Oberstaatsanwalt wohl antworten, wenn der Militärminister ihn, wenn er in abid „worden ist, den weissen Rat erteilen würde, „er soll betteln gehen“.

Bei i. B. Am 31. Dezember veranstalteten die politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter eine Jahresversammlung, welche sich eines sehr starken Besuches erfreute.

Bräunlingen, 6. Jan. Zwanzig Mark Schweigegeld aus der Stadtkasse. Auf den Artikel aus Donauwülfingen im Dezember v. J., die Verhältnisse in unserer Gemeinde betreffend, wurde hier recht lebhaft die Angelegenheit Bürgermeister Vertische kontra Polizeidiener a. D. Wintermantel erörtert.

Heidelberg, 10. Jan. Gegenwärtig tagt dahier das Kriegsgesicht gegen den Gendarmen Fischer aus Waldbrunn wegen Verletzung und Achtungsverletzung gegenüber dem vorgeleiteten Wachtmeister.

Dozlanden, 5. Jan. Wie bekannt, hat die sozialdemokratische Bürgerausschussfraktion im verfloffenen Jahre einen Antrag an den Gemeinderat gestellt, in dem verlangt wird, daß das Bürger von Rechts wegen zustehende Gemeinholz vollständig zur Ausgabe gelangen soll.

Kommunalpolitik.

Die Gemeinderatswahlen in Württemberg haben nach einer Zusammenstellung der „Schwäb. Tagwacht“ den Erfolg gehabt, daß bei einer Wahlbeteiligung von durchschnittlich 80, teilweise 90 Proz. in 56 Gemeinden 88 sozialdemokratische Gemeinderäte gewählt wurden.

Bereine und Versammlungen.

Baden-Baden, 7. Jan. Eine anregende, interessante Parteileberversammlung, wie wir solche hier seit langer Zeit nicht mehr hatten, fand gestern Abend im „Bratwurstlokal“ statt.

Gastlach i. R., 5. Jan. Bei der heutigen Generallerversammlung des sozialdem. Vereins wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt mit dem Zusatze eines zweiten Schriftführers; als solcher wurde Gen. Strobel gewählt.

Wahl... hat das... entrecht...

ergens eine... gefunden...

weisen und... Eintritt der... werden...

n, nachdem... verprengt... nach...

den unlie... zusammen... Landtags...

Abgeord... verlas... eine Er... das Wahl... in Gang...

Beauftrag... (nail.), der... bezeichnung...

Oper mit... 4 U. von... theater...

1 U. nach... 7 U. hr...

Schau... Mund... Hr... Egenen... Schai...

renspiel... von Sum...

tribunen... Anfang...

matisches... 10 U. hr...

Dyson... an...

folgender Erklärung: Meine Herren! Von verschiedenen Seiten ist auf die Demonstration hingewiesen worden, die heute vor diesem Hause stattgefunden hat. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß die königliche Staatsregierung durch Demonstrationen jedweder Art sich nicht um Haarsbreite von dem Wege abbringen lassen wird, den ihr das Staatsinteresse vorschreibt (lebhafter Beifall) und ich bin überzeugt, daßelbe gilt für dieses Haus ohne Unterschied der Partei. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Die Abgeordneten Fischel und Krause haben auch den Wunsch ausgesprochen, daß die königliche Staatsregierung bei den Wahlen Licht und Schatten gleichmäßig verteile und eine durchaus objektive Haltung einnehmen möge. Es bedarf kaum der Zusicherung, ich will es aber trotzdem ausdrücklich erklären, daß ich es für die Pflicht der Regierung halte, bei den Wahlen eine ganz unparteiische Haltung zu beobachten. (Lebhafter Beifall.) Ich habe meinerseits in Übereinstimmung mit allen meinen Kollegen von jeher dafür Sorge getragen, daß dieser Pflicht auch stets genügt wird. (Lebhafter Beifall.) An der weiteren Debatte beteiligen sich noch die Abgg. Freiherr von Zedlitz (freikonf.), Korfanti (Pol), Pashnide (fr. Vg.)

Am der Abstimmung wird Punkt 1 des Antrages (Reichswahlrecht) gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Freisinnigen abgelehnt. Punkt 2 (Änderung der Wahlbezirke) wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Polen und des größten Teiles der Nationalliberalen abgelehnt. Schluß nach 4 1/2 Uhr.

Einen Ausschuh zur Bekämpfung des Dreiklassenwahlrechts

hat die freisinnige Fraktionsgemeinschaft des preußischen Abgeordnetenhauses eingeseht.

Eine Extra-Ausgabe des „Vorwärts“

bezeichnet Bülow's Erklärung über die Wahlrechtsreform in Preußen als eine Kriegserklärung, als eine aufreizende Probotation für alle, die noch einen Rest demokratischen Empfindens sich bewahrt haben, als einen blutigen Hohn für die entrechteten Massen. Das Phantom der liberalen Ära sei zu Ende, der Schwindel entlarvt, die Würde des deutschen Volkes beleidigt. Bülow's Erklärung sei der Vorläufer der Blutpolitik. Er habe zwar die Erklärung verlesen, aber diktiert haben sie ihm die preußischen Junker, auf deren Seite sich die preußischen Minister gestellt haben. Gleichzeitig kündigt der „Vorwärts“ Volksversammlungen in Berlin und Umgebung an.

Aus der Partei.

Partei- und Gewerkschaftsgegnern!

Heute Samstag und morgen Sonntag finden im 10. Wahlkreis 16 Versammlungen statt, in welchen die wichtige Frage der Reichs-Vereins-Gesetz-Vorlage Gegenstand der Behandlung sein wird. Jeder, der wünscht, daß das Koalitionsrecht nicht angetastet wird und unsere gegenwärtigen vereinsrechtlichen Bestimmungen nicht verschlechtert werden, muß an seinem Wohnort in die Versammlung kommen, um sie zu einer achtunggebietenden Kundgebung zu gestalten. Vergesse keiner seine Pflicht!

Genosse Emil Eichhorn schreibt uns zu der Mitteilung der „Mannheimer Volksstimme“, daß er in das Parteinachrichtungs-Bureau eintreten und sein Landtagsmandat niederlegen werde: Wenn der Parteivorstand seine Wahl getroffen hat, wird er schon die Mitglieder des Nachrichtenbureaus bekanntgeben, und wenn ich je in die Lage kommen sollte, mein Landtagsmandat niederzulegen, so werde ich es jedenfalls meinem Kreise und auch der Parteipresse in Baden wissen lassen.

Daglanden, 5. Jan. Daß die hiesige Arbeiterschaft neben der politischen und gewerkschaftlichen Organisation auch dem Sport zu huldigen versteht, bewiesen die am letzten Samstag und Sonntag abgehaltenen Generalversammlungen der verschiedenen Vereine. An der Spitze der Sportvereine steht die „Freie Turnerschaft“ mit rund 200 Mitgliedern nebst 40 Schülern und einem Vereinsvermögen von über 300 Mk. Ihr folgt der Arbeitergesangsverein „Edelweiß“ mit nahezu 200 Mitgliedern, der dank seiner bisherigen guten Vereinsleitung es soweit gebracht hat, daß er sich mit jedem Landverein auf eine Stufe stellen kann. Auch der Arbeiterradfahrer-Verein „Wanderlust“ hat im letzten Jahre sehr gut floriert; auch ihm können wir nachsagen, daß er über eine gute Vereinsleitung, sowie über einen kräftigen Stamm von Mitgliedern verfügt. Besonders hervorzuheben sei, daß diese drei Vereine jederzeit im Dienste der Partei ihren Mann gestellt haben, deshalb gebührt ihnen herzlichster Dank und Anerkennung und wünschen wir ihnen auch fernerhin ein fröhliches und fröhliches Gedeihen zum Wohle der Arbeiterschaft.

Grödingen, 10. Jan. Eine Protestversammlung gegen den neuen Reichsvereins-Gesetzesentwurf findet hier voraussichtlich am Samstag, 18. Jan., statt. Da die geplante Verschlechterung unseres Vereinsgesetzes alle Vereine gleich interessieren dürfte, so möchten wir jetzt schon darauf hinweisen, an dem betreffenden Abend alle sonstigen Veranstaltungen zu unterlassen.

Offenburg, 9. Jan. Die Generalversammlung des sozialdem. Wahlvereins findet am Samstag, 18. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im hinteren Lokal der Brauerei Mündering statt, worauf die Mitglieder jetzt schon aufmerksam gemacht seien. Die Gewerkschaftsvorstände mögen an diesem Abend keine Versammlungen einberufen. Die Tagesordnung wird noch veröffentlicht.

Singen, 8. Jan. Am Mittwoch, 15. Jan., abends 8 Uhr, findet in der „Germania“ die Generalversammlung des sozialdem. Vereins statt. Da hierbei auch die Neuwahlen der Vorstandsmittglieder vorzunehmen sind, wird erwartet, daß kein Parteigenosse fehlt; desgleichen werden die Parteigenossen ersucht, Freunde mitzubringen und vor allen Dingen pünktlich zu erscheinen, damit die Versammlung sich nicht bis in die späten Nachstunden hinstreckt.

Nadolszell, 10. Jan. Am Dienstag, 14. Jan., abends 8 Uhr, findet im „Krotobil“ die Generalversammlung des hiesigen sozialdem. Vereins statt, in welcher ein Genosse über das neue Vereinsgesetz sprechen wird. Am vierten regeren Leben in unsere Organisation zu bringen, ist es notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.

Der neueste Petersprozeß

in Köln gestaltet sich hochinteressant. Wenn nicht alles trügt, hat den Peters die Nemesis erreicht. Wenn nicht neue Vertuschung schamboll den Schleier über das Konquistadorentum dieses Menschen deckt, wird er künftig, trotz des Herrn Arendt und trotz seiner neugewonnenen literarischen Bewunderer, für die Öffentlichkeit ein toter Mann sein. Denn in Köln steht ihm nicht ein sozialdemokratischer Redakteur als Verklager gegenüber, dem die kolonialen Geheimarchive verschlossen sind und der nur mühsam verschüchterte oder gar widerwillige Zeugen aufzutreiben vermag, sondern ein hoher Beamter, ein ehemaliger Landrat und Kolonial-Gouverneur, der die Peters-Akten genau kennt und der den Zeugen den Mund zu öffnen weiß!

Behauptete doch Dennigen nicht nur, daß Peters die Jagodja und den Mabruf aus geschlechtlichen Motiven, ohne jeden politischen Nebengrund, habe hängen lassen, sondern behauptete er doch, daß das Kolonialamt den Peters geflissentlich geschont habe, trotzdem es längst Kenntnis von seinen Verbrechen gehabt habe. Behauptete doch dieser hohe Beamte, daß die Disziplinaruntersuchungen gegen den Peters nur Scheinuntersuchungen gewesen seien und daß es nur seinem amtlichen Eingreifen zu danken sei, daß nicht auch die dritte Disziplinaruntersuchung eine Farce geworden sei! Behauptete er doch, daß die Peters-Klique den Kolonialdirektor Dr. Kasper terrorisierte, ja ins Grab getrieben habe! Behauptete er doch, daß diese allmächtige Klique nicht nur den Peters, sondern auch ein „Scheusal“ wie den berüchtigten Pfahsen-Schreiber trotz seiner Schandakten, ja trotz seiner erstinstanzlichen Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus mit Hilfe des Peters wieder in ein hohes Kolonialamt habe befördert wollen!

Peters müht sich um den Nachweis, daß der österreichische Konsul Dr. Baumann zur Zeit seiner belastenden Aussagen gegen ihn, den Peters, geistig nicht mehr intakt gewesen sei. Die heutigen Prozeßverhandlungen dagegen erwecken den Anschein, als ob Peters selbst zur Zeit der Jagodja-Affäre vom Tobuchst-Wahnsinn befallen gewesen sei.

Als er nämlich bei einem Zeugen, einem Eisenbahnbeamten, zu Gast weilte, erzählte er diesem Dinge, bei denen die Haut schaudert. Dinge, von denen man annehmen sollte, daß sie sich der zerrütteten Psyche eines Lustmörders in Fieberdelirien entzogen hätten. Dem Zeugen erzählte er — und Peters gab das ausdrücklich zu —, daß er eine schwarze Konkubine wegen „Ehebruchs“ habe hängen lassen! Er prahlte ferner damit, daß er nie eine Strafe unter 50 Hiebe habe vollziehen lassen!

Wenn ein Boh einmal Juder stibize, so lasse er ihm 150 Hiebe aufzählen! Und noch Scheußlicheres erzählte der Zeuge: Peters habe, um schleunigst Futter für seinen Esel zu beschaffen, einem Dorfältesten ein Streichholz an die Lippen gehalten! Und Eingeborene, die für ihre Waren mehr verlangt hätten als 1/25 des Wertes, habe er als „Draufgeld“ 50 Hiebe verabsolgen lassen!

Und Peters gab zu, daß er damals dergleichen erzählt habe, „weil es seiner damaligen Sinneserregung entprochen“ habe! Mit dieser „Sinnesrichtung“ betrug sich freilich auch ausgezeichnet sein Verhalten im Falle Jagodja. Dies „unschuldige Bumm“, wie sich der Zeuge Wilhelm, ehemaliger Unteroffizier der Schutztruppe, ausdrückte, wurde mit Hieben zerfleischt und schließlich aufgehängt, weil es sich durch Plünder der Herrschaft des Peters zu entziehen suchte. Und — so bekundete Wilhelm weiter — sie hatte alles Recht zur Flucht, denn sie stand in keinerlei Dienstverhältnis zu Peters!

Um aber dies grauenhafte Kultur- und Sittenbild völlig zu würdigen, bedenke man, daß dieser Zeuge den Peters, dessen Erzählungen er vollen Glauben beimaß, nicht etwa zur Türe hinauswarf, sondern nach wie vor mit voller Höflichkeit und Ehrerbietung als Repräsentanten der deutschen Regierung behandelte! An was müssen unsere Kolonialreisenden gewöhnt sein!

Köln, 10. Jan.

Der Andrang des Publikums ist noch immer sehr stark. Heute war zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gerichtshaus ein großes Schutzmännchenaufgebot postiert. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß das Reichs-Kolonialamt dem Rechnungsrat Schneider erst erlauben werde, auszusagen, wenn es wisse, worüber er seine Aussage machen solle. Der Verteidiger erwidert, daß Schneider über dienstliche und außerdienstliche Angelegenheiten Auskunft geben soll. Dann wird der Sachverständige, Schutztruppen-Offizier Epsons vernommen, der zur Zeit der Vorgänge am Kilimandscharo Bezirksamtmann in Vagu war. Er sagt aus, auch am Kilimandscharo gewesen zu sein und dort nur ruhige Verhältnisse angetroffen zu haben, obgleich jedoch eine Strafexpedition gegen den Sultan Mandare beziehungsweise gegen seinen unbotmäßigen Sohn im Gange war. Damals fand die Nidermekelung der Jelowstischen Expedition statt. Er sei etwa 7 Tagereisen vom Schauplatz des Unglücks entfernt gewesen, während Dr. Peters von Ulöhe 30 Tagereisen entfernt war. Er, der Zeuge, befand sich also mindestens in derselben gefährlichen Lage wie Dr. Peters, merkte aber nichts von Unruhen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er es für gerechtfertigt halte, daß Peters die Todesstrafe verhängt, erwidert der Sachverständige, es komme auf die Machtverhältnisse an. Von Dennigen fragt: Halten Sie es für richtig, daß Weiber mit Gewalt auf der Station zurückgehalten werden? Der Sachverständige verneint dies. Der Verteidiger fragt, ob das Schalten des Dr. Peters nicht von allen Offizieren und Beamten des Schutzgebietes verurteilt worden sei. Der Sachverständige bejaht diese Frage. Darauf teilt der Vorsitzende mit, daß die eingeforderten Akten aus dem Kolonialamt über Dr. Peters eingelaufen seien. Es befände sich aber einer der Hauptbriefe, des Wiskhofs Smithies nicht dabei, doch seien Abschriften von der übrigen Korrespondenz Peters mit Smithies vorhanden. Dann wird das Protokoll der kommissarischen Vernehmung des inzwischen verstorbenen Privatsekretärs Peters, Ante, verlesen. Dieser hat am Kriegsgericht gegen Mabruf teilgenommen und gibt an, es sei festgestellt worden, daß Mabruf einen Eindruck berührt hatte. Da dieser unter erschwerenden Umständen erfolgt war, habe man zu dem äußersten Mittel schreiten müssen. Auch die Hinrichtung der Jagodja sei zu Recht erfolgt. Von geschlechtlichen Momenten sei keine Rede gewesen. Es wurden dann weitere kommissarische Aussagen verlesen, die vom Auswärtigen Amt eingegangen sind. Als weiterer Sachverständiger wurde Professor Roldens vernommen, der zusammen mit Peters am Kilimandscharo gewelt hat. Er hält das borige Vorgehen Peters nicht für richtig. Zum Schluß der Sitzung wurde Major von Thielmann als Sachverständiger vernommen, der erklärte, er halte es für ausgeschlossen, daß Peters gütiglich gehandelt habe und daß die Lage sehr gefährlich gewesen sei.

Gewerkschaftliches.

Verband der Steinarbeiter. Wie bekannt, wurden laut Beschluß der Generalversammlung des Steinarbeiterverbandes (abgehalten 1906 in Nürnberg) einige besolbete Gauleiter angestellt. Karlsruhe wurde dem G. Gau zugeteilt; der Sitz des Gauleiters kam nach Straßburg. Ende vorigen Jahres wurde der Sitz hierher verlegt und ist die Adresse des Gauleiters folgende: Hugo Braun, Karlsruhe, Rudolfstr. 18.

Wir wollen hoffen, daß jetzt, nach der Verlegung des Gau-sitzes, der Organisationsgedanke in den Köpfen der hiesigen Steinarbeiter weiter einbringt. Nach der Mitgliederzahl der hiesigen Zählstelle zu schließen, könnte man glauben, die gewerkschaftliche Organisation sei überflüssig. Man sieht ruhig zu, wie sich die Unternehmer organisieren, für sich das gleiche Recht in Anspruch zu nehmen, getraut man sich aber nicht.

Man bedenke doch, der Einzelne ist unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen machtlos, nur wenn er sich seiner Organisation anschließt, ist er imstande, sich mit Hilfe derselben eine bessere Lebenshaltung zu erringen, auch Verjuche, dieselben zu verschlechtern, abzuwehren. Die hier in Frage kommende Organisation ist der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands. Derselbe gewährt Rechtschutz, Reise- und Krankenunterstützung, sowie Maßregelungs- und Streikunterstützung.

Singen, 8. Jan. Am letzten Tage des alten Jahres fanden in der Fittingsfabrik die Vertreterwahlen zur Generalversammlung der Betriebskrankenkasse statt. Zugleich wurden, nebenbei bemerkt, vollständig gewählt, die Mitglieder zum Vorstand gewählt. Die eigentlich richtigen Wahlen hätten schon im Frühjahr stattgefunden, waren aber auf Einspruch aus Arbeiterkreisen vom Bezirksamt für ungültig erklärt worden und die Direktion ließ sich nun Zeit bis zur letzten Stunde, ohne aber in der Zwischenzeit auch nur im geringsten darauf bedacht zu sein, die Wahlen diesmal nach einem Modus vornehmen zu lassen, daß wenigstens der Schein einer Wahl gewahrt worden wäre. Wohl hat man diesmal Legitimationskarten für die Wahlberechtigten ausgegeben, ohne welche der Zutritt zum Speisesaal, in welchem die Wahlhandlung vorgenommen wurde, nicht gestattet wurde. Das war aber auch alles. Schon der Anfang war vielversprechend. Mit schwerem Herzen, so begann der Vorsitzende, muß ich mitteilen, daß „leider“ zwei Wahlvorschläge eingelaufen sind. Das ist schon ein starkes Stück. Der Vorsitzende ist doch dazu da, die Wahlhandlung unparteiisch zu leiten, nicht aber durch Mitteilung seiner persönlichen Meinungen die Wahl zu beeinflussen. Als dann die beiden Wahlvorschläge verlesen waren, gingen die Meister und sonstige Beauftragte im Saal herum und sammelten die Stimmzettel ein, wobei es dann häufig vorkam, daß zu den Leuten, die ihre Stimmzettel abgegeben hatten, ein zweiter, ja dritter Einsummler kam und immer wieder Zettel abgegeben wurden. Eine Kontrolle darüber, daß ein Anwesender nur einmal wählte und nur ein Stimmzettel abgab, bestand überhaupt nicht. Weber wurde die Zahl der anwesenden Wähler, noch nachdem die Zahl der abgegebenen Stimmzettel festgestellt, so daß das Ganze schon mehr einem Faktischismus als einem Wahlsache gleichfiel. Und zu all diesem dann noch die geflüchtete unzulässige Wahl der Vorstandsmittglieder durch die Versicherten selbst. Denn da die Kasse weit mehr als 500 Mitglieder zählt, besteht die Generalversammlung, so bestimmt es das Gesetz, aus den gewählten Klassenvertretern und diese wählen dann den engeren Vorstand. Nebenbei ist dann auch noch das Verhältnis der Vorstandsmittglieder ein ungeschickliches. Während die Direktion 3 Vertreter im Vorstand hat, werden den Arbeitern nur 5 zugewilligt. So steht es allerdings im Statut. Allein über allen Statuten steht das Gesetz, und dieses bestimmt, daß in allen Körperschaften einer Krankenkasse, die Arbeiter mit 2/3, die Unternehmer mit 1/3 vertreten sein müssen.

Aus all den angeführten Gründen hat die Arbeiterschaft gegen diese Art Wahl wiederum Protest beim Bezirksamt eingelegt und dieses wird wohl kaum anders können, als die Wahl nochmals für ungültig zu erklären, wobei dann nur zu hoffen ist, daß das Bezirksamt der Direktion eine und zwar möglichst kurze Frist setzt, innerhalb welcher die Wahl vorgenommen werden muß, sonst warnt die Direktion womöglich wieder bis zum 31. Dezember 1908, bis es ihr gefällt, diese Karikatur von Wahl wiederholen zu lassen.

Nebenbei könnte es gar nicht schaden, wenn das Bezirksamt der Direktion der Fittingswerke ein Privatstimmum lesen würde über deutsche Gesetze im allgemeinen und über das Krankenkassengesetz im besonderen. Die schweizerischen Herren Direktoren sind scheinbar der Meinung, deutsche Gesetze hätten für sie keine Geltung.

Söllingen, 1. Jan. Man schreibt uns: Einen eigenartigen Modus im Lohnauszahlen scheint der hiesige Bauunternehmer Karl Mall einzuführen zu wollen. Am vorletzten Samstag Abend wurde 4 Maurern, welche bei ihm beschäftigt waren, mitgeteilt, daß sie am Montag Morgen auf einer anderen Baustelle arbeiten sollten, da an der bisherigen Baustelle der Betrieb eingestellt wird. Diese begaben sich Montag früh auf die fragliche Baustelle; dort wurden den 4 Maurern erklärt, sie müßten ausziehen, wegen der Maurer nichts einzuwenden hatten. Sie verlangten ihren Arbeitslohn. Herr Mall erklärte, sie sollten um 5 Uhr abends in seine Wohnung kommen. Drei von ihnen begaben sich um die bestimmte Stunde in die Wohnung ihres früheren Arbeitgebers. Nach kurzen Auseinandersetzungen schlug Herr Mall einem der Arbeiter mit der Faust ins Gesicht. Dieser fiel seinem Angreifer in die Arme. Mall riß sich los und verfecht den betr. Arbeiter nochmals einen Schlag, dann wollte er nach einem Prügel greifen, jedoch sah er davon ab, denn in diesem Augenblick kamen zwei ältere Maurer dazu, worunter sich auch der Schwager des Geprügelten befand. Auch die Frau Meisterrin glaubte bei dieser eigenartigen Lohnauszahlung mitwirken zu müssen, denn während ihr Mann prügelte, titulierte diese die Geprügelten mit allerlei Kosenamen, wie: „Lottel, Lumpenbald“ usw.

Wenn sich die Maurer die Behandlung, wie sie unser Berichtserhalter schildert, gefallen lassen, so können wir nur sagen: „Es geschieht ihnen recht!“

Konstanz, 10. Jan. Gewerbegerichtswahlen. Die heutige amtliche Feststellung des Wahlergebnisses der Gewerbegerichtsbeihilger-Wahlen der Arbeitnehmer vom 7. d. Mts. zeitigte folgendes Resultat: Abgegeben wurden insgesamt 782 Stimmen. Hierunter wurden 694 Stimmzettel, welche den gesetzlichen Anforderungen nicht genügen, für ungültig erklärt. Die 84 gültigen Stimmen wurden für die Liste des christlichen Gewerkschaftskartells und des hiesigen Eisenbahner-Verbandes abgegeben. Von der Ein-

Da die Tagesordnung eine sehr reichhaltige und die Zeit infolgedessen kurz bemessen war, wurde beschlossen, am Sonntag, 19. Jan., eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten mit der Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitag und Wahl eines Delegierten hierzu; 2. Stellungnahme zur kommenden Bürgerauswahl; 8. Wünsche und Anträge.

Billingen, 8. Jan. Die am Sonntag, 5. Jan., abgehaltene Generalversammlung des sozialdem. Vereins war sehr zahlreich besucht. Aus dem Vorstandsbericht war zu ersehen, daß ein arbeitsreiches Jahr hinter uns liegt.

Die heute den 5. Januar stattfindende, außerordentlich stark besuchte Generalversammlung weist die verurteilten, unwarnten Angriffe der Herren Bob und Schäffhorn im "Mittler Volksblatt" gegen unsere Partei auf das entschiedene zurück und beauftragt hiermit die Verwaltung des sozialdem. Vereins, diesen Verächtigungen entsprechend entgegenzutreten.

Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit der Wohnung an die Genossen, immer für die Stärkung des sozialdem. Vereins zu agitieren, die Versammlung.

Donaueschingen, 6. Jan. Gestern Abend hatten wir hier im "Schwanen" eine gutbesuchte Versammlung, in welcher unser Genosse Landtagsabg. Kräuter aus Freiburg über "Die Verteuerung aller Bedarfsartikel und ihre Wirkung für Landwirte und Arbeiter" referierte.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 11. Jan.

Auf ins Kolosseum!

Um halb 11 Uhr am morgigen Sonntag wird die Volksversammlung eröffnet, welche die Karlsruher Arbeiterpartei zum Protest gegen die Verschlechterung des Vereins- und Versammlungsrechtes aufruft.

Die Generaldebatte über das Budget

Beginnt Montag Nachmittags 5 Uhr. Die sozialdemokratische Fraktion hat zu Generalrednern die Genossen Abg. A. D. Sedl und Wilh. Kolb bestimmt.

Zu einer Literaturstunde,

die auch hohen ästhetischen Genuß bot, gestattete sich der geistreiche Vortrag des Heidelberger Literaturkritikers Prof. Dr. Petzsch.

Beim zweiten Unterhaltungsabend

des Vereins Volksbildung, der von Herrn Konservatoriumsleiter Prof. Ordentlich veranstaltet wird, haben ihre freundliche Mitwirkung zugesagt die Damen Helene Graf, Jeanne Godot, Paula Jule und Alice Krieger.

Das geplante Denkmal Schneiders

soll nach einem Stadtratsbeschlusse auf dem Plage zwischen Kriegsstraße und Veitshheimer Allee zu stehen kommen.

Mühte die Ehrung Schneiders — der wir im übrigen genügt zustimmen — gerade durch ein Denkmal erledigt zu werden? Haben wir in Karlsruhe nicht der Denkmale genug?!

Auf Karlsruhe's letzter Messe,

die bei dem am Samstag, den 18. d. Mts., stattfindenden Maskenball des Gewerkschaftskartells zur Aufführung kommt, dürfte u. a. der Zirkus Block besondere Aufmerksamkeit erregen.

Krankheitsursachen und Krankheitserkennung.

Herr Medizinalrat Dr. Müller-Karlsruhe hielt am Donnerstag Abend im großen Rathhausaal einen Vortrag über obiges Thema.

Das Gebiet der Hygiene ist nicht allein Sache des Arztes, wenn derselbe auch in erster Linie berufen ist, Hygieniker zu sein, sondern alle Verufenen müssen auf diesem Gebiete zusammenarbeiten, wenn etwas Ersprießliches erreicht werden soll.

* Müppurr. Am Sonntag, 5. Januar, hielt der sozialdem. Verein Müppurr im Gasthaus zum "Grünen Baum" seine diesjährige Generalversammlung ab.

* Amerikanische Handwerkerschulen. Eine der wichtigsten Erziehungsfragen ist die der gewerblichen Jugend.

* Selbstmordversuch eines Soldaten. Gestern Vormittag wollte ein Sergeant des hiesigen Velleidungsamts einen Soldaten dieses Truppenteils, welcher sich ohne Urlaub entfernt hatte und sich in der Wohnung seiner Eltern, Schützenstraße 52, hier aufhielt, dort abholen.

Arbeiterfeste.

Mörm, 10. Jan. Wohl keine andere Vereinigung am hiesigen Orte konnte sich eines so zahlreichen Besuches ihrer Weihnachtsfeier erfreuen, als das Gewerkschaftskartell.

Neues vom Tage.

Frankfurt a. M., 10. Jan. Ein Expresser. Die Strafammer verurteilte heute den Kellner Johann Sporer, der von einem Kaufmann unter Drohung mit seiner Anzeige wegen Verschlingung gegen 175 700 Ml. erprecht, zu 3½ Jahren Gefängnis, worin eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Zuhälterei inbegriffen ist.

Münchberg, 9. Jan. Aus einer "mageren Fründe". Im Pfarrhaus Krautshof wurde einbrochen. Sämtliche Coupons von Pfandbriefen im Werte von 60 000 Mark sowie einiges Bargeld sind gestohlen.

Steinwin, 10. Jan. In dem benachbarten Dorfe Vogtschütz fiel ein 10jähriger Knabe, der sich auf dem Wege zur Schule befand, in eine Grube. Nach ungefähr 5 Stunden wurde er von einer vorübergehenden Frau erfroren aufgefunden.

Letzte Post.

Gegen die neuen Telephongebühren.

München-Gladbach, 11. Jan. Die hiesige Handelskammer richtete wegen der geplanten Verteuerung der Fernspreckgebühren an die Industriellen und Kaufleute ein Rundschreiben, in dem sie bittet, zwecks Erzielung einer Statistik sämtliche Gespräche für die nächsten vier Wochen zu zählen.

Liman, der Gewährsmann Gardens.

Berlin, 11. Jan. Infolge seiner verschiedenen Aussagen im ersten und zweiten Moltke-Prozess ist dem Berliner Vertreter der Leipziger Neuesten Nachrichten, Chefredakteur Dr. Liman nahegelegt worden, auf die verschiedenen Ehrenstellen zu verzichten, die er inne hat.

Das Flottengesetz angenommen.

Berlin, 10. Jan. Die Budgetkommission des Reichstags erledigte heute den Marine-Etat. Das Flottengesetz wurde angenommen. Dafür stimmte der Block, dagegen die Sozialdemokraten, während das Zentrum sich der Abstimmung enthielt.

Die internationale Krise.

Wien, 10. Jan. Infolge des Rückganges der Aufträge haben die österreichischen Automobilfabriken beschlossen, eine größere Anzahl von Arbeitern zu entlassen.

Newyork, 10. Jan. Der hiesige Zentralkörper der organisierten Arbeiterpartei schätzt die Zahl der Arbeitslosen in Newyork gegenwärtig auf 160 000.

Petersburg, 10. Jan. Infolge einer anonymen Anzeige beschloß die Polizei ein mit Pyroxilin gefülltes Automobil, welches dazu bestimmt war, gegen das Palais Stolypin zu rennen und dasselbe in die Luft zu sprengen.

Ein beraubter russischer Postwagen.

Warschau, 10. Jan. Letzte Nacht überfiel auf der Station Sopolow der Weichselbahn eine Bande ein Postfuhrwerk, das aus der Stadt zum Buge gebracht werden sollte.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Gesangverein Drud rband) Sonntag, 12. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Lokal (Württembergischer Hof, Saal): Gemüthliche Unterhaltung mit Musik.

Durlach. (Soz. Verein.) Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Schwanen: Generalversammlung. Die Genossen erlauben wir, wegen wichtiger Tagesordnung, um vollzähliges Erscheinen. Die Monatsbeiträge bitten wir zu begleichen und die Bibliotheksbücher abzuliefern.

Briefkasten der Redaktion.

Philippshurg. Wenn die uns mitgeteilte scheußliche Mißhandlung des Mädchens sich wirklich so zugetragen hat, wir Sie berichten, halten wir es ganz für selbstverständlich, daß die Gendarmerie einschreiten muß.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

F. A., Forchheim. Der durch Unfall erwerbsunfähig Gewordene erhält im allgemeinen Krankengeld auch erst nach Ablauf der zwei ersten Tage; nur wenn das Statut der betr. Kasse ausdrücklich bestimmt, daß Krankengeld schon vom ersten Tage ab gewährt wird, tritt diese Regel außer Kraft.

F. 20. Die Berechtigung des betr. Spezialarztes, Ihnen für acht Konsultationen in der Sprechstunde 30 Ml. zu verlangen, steht außer Zweifel. Es ist bekannt, daß Spezialärzte für ihre Tätigkeit weit höhere Honorarsätze beanspruchen, als andere Ärzte.

R. L. Die bestellte Ware müssen Sie annehmen, die Annahmeverweigerung darf sich nur auf die unbestellte Ware beziehen, zumal ja eine Trennung der Bestellen von der unbestellten Ware Ihnen keine Schwierigkeiten bereitet.

Wasserstand des Rheins.

Samstag, den 11. Januar, morgens 6 Uhr: Schutterinjel 1.08, gef. 3 cm, Rehl 1.55, gef. 5 cm. Maxau 2.9, gef. 2 cm, Raunheim 2.04, gef. 1 cm.

Wahlkreis Karlsruhe-Bruchsal Protest-Versammlungen gegen die Reichsvereinsgesetz-Vorlage.

Samstag den 11. d. Mts., abends 8 Uhr:

- Beiertheim, im „Weißen Bären“.
- Bruchsal, im „Einhorn“.
- Bulach, in der „Krone“.
- Darlanden, im „Karlsruher Hof“.
- Grünwinkel, in der „Wacht am Rhein“.
- Rintheim, in der „Friedrichskrone“.

Sonntag den 12. d. Mts.:

- Hagsfeld, nachmittags 6 Uhr, in der „Kanne“.
- Heidelsheim, nachmittags halb 6 Uhr, im „Bad. Hof“.
- Helmsheim, nachmittags 3 Uhr.
- Knielingen, nachmittags halb 3 Uhr, im „Hirsch“.
- Obergrombach, nachmittags 4 Uhr, im „Grünen Baum“.
- Rüppurr, nachmittags 3 Uhr, im „Jähringer Löwen“.
- Rußheim, nachmittags 3 Uhr, in der „Krone“.
- Untergrombach, nachmittags halb 4 Uhr, im „Lamm“.
- Unteröwisheim, nachm. halb 3 Uhr, in der Bahnhof-Restoration.

Referenten: Die Gewerkschafts- und Parteigenossen A. Wele, Eug. Beck, Aug. Philipp, Leop. Rückert, Aug. Schwall, Heintr. Sauer, Jak. Trabinger, A. Weißmann, Alb. Willi u. Gg. Wolf aus Karlsruhe.

Bei der Bedeutung der Frage für unsere Organisationen, erwarten wir überall starken Besuch!

Gewerkschaftskartell u. Soz. Verein.

Karlsruhe.

Sonntag den 12. d. M., vorm. halb 11 Uhr
im großen Saale des Kolosseums, Waldstr.

Volks-Versammlung

Reichstagsabgeordneter **Ad. Beck** spricht über:

Die Vereinsgesetz-Vorlage im Reichstag

Jedermann hat Zutritt. Freie Diskussion.

Wir fordern ganz besonders die Gewerkschafts- und Parteigenossen auf, sich in großer Zahl zum Protest gegen die geplanten Verschlechterungen unserer vereinsrechtlichen Bestimmungen am Sonntag zusammenzufinden.

Gewerkschaftskartell u. Soziald. Verein Karlsruhe.

Raucht Eckstein-Zigaretten! Nr. 5



Diese rühmlichst bekannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben vorzüglichen Qualität u. Handarbeit hergestellt.

Preis: 10 Stück 25 Pfg.

Der enorme Konsum befähigt die Fabrik, die Zigarettenhandlungen stets mit frischer Ware zu versorgen.
Man verlange ausdrücklich:

Eckstein's Nr. 5

und prüfe genau, daß jede Zigarette die volle Firma „A. M. Eckstein & Söhne“ nebst Schutzmarke trägt.
Heber 1000 Arbeiter.

Vertreter:
Wilhelm Lutz, Karlsruhe.
Hirschstrasse 90.

Thüringer Wurstwaren!

Direkter Bezug von Thüringer Hausgeschlächtern. Blutwurst 25 g, Knackwurst (Salami) 1.25 M., bei 10 u. billiger.
5900 **W. Sperhake, Malzenstraße 1a.**
Kein Laden! Bestellung per Postkarte genügt.

250 Meter Herrenkleiderstoffreste

darunter circa 100 Meter Winterpaletotstoffreste welche wegen vorgerückter Saison zu enorm billigen Preisen abgeben.
Karlsruhe 180
Kaiserstraße 93, 1 Et.

Rote + Lose

à 1 Mk. des Bad. Landesvereins.
Nur Geldgewinne.

Ziehung sicher 22. Febr.

3388 Bargew. ohne Abzug.

44000 Mk.

2 Hauptgewinne

20000 Mk.

586 Gewinne

14000 Mk.

2800 Gewinne

10000 Mk.

Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

à 1 Mk. Porto u. Liste 30 g

versend. d. General-Deb.

J. Stürmer, Strassburg i. Els.

Langestr. 107.

I: Karlsruhe: Carl

Götz, Hebelstr. 11/15,

H. Moyle, L. Michel, E.

Flägel, Chr. Frank, A.

Stauffert, J. Dahringer.

Brillanten

Blendend schönen Teint, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes reines Gesicht u. rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Adreß: mit Schutzmarke: **Steckenpferd**, à St. 50 Pfg. bei: Kronenapotheke, Jähringerstr. 43, Adlerapotheke, Wilhelmstr., Internat. Apotheke, Kaiserstr. 80, Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Lessingstr. 4, S. Meier, Kaiserstr. 223, Otto Fischer, Kaiserstr. 74, Carl Roth, Goldrogerie, W. L. Schwaab, Hofstr., Drogerie, in Mühlburg: Apoth. Dr. Arker, Strauß-Progerie.

Georg Bilger

Karlsruhe i. B. Hirschstr. 28, 2447 Telephon 2447.

Atelier für Theater- malerie u. Bühnenbau

Fabrik und Verleihanstalt von 5736

Masken- u. Theaterkostümen.

Anerkannt reichste Auswahl in nur gediegenen, prachtvollen und historisch echten Kostümen für Damen und Herren. Ausstattung ganzer Fest- und Karnevalszüge, Festspiele, leb. Bilder, sowie aller sonstigen theatralischen Aufführungen zu billigsten Preisen.
Prompter Versand nach auswärts.

Neuer Cashendivän

für 55 Mark 172.2
abgebraucht. Chaiselongue
billig zu verkaufen. 172.2
Gartenstr. 8a, 2. Et.

Zu verkaufen

gut erhaltene Waschmaschine 12 M., polierter Chiffonier 25 M., fast neuer Kinder-Wagen, verstellbarer Stuhl, zusammen 22 M. 199
Hlbrandstraße 22 part

Verloren!

ein brauner Fuchspelz am Mittwoch abend in der Augarten-Platz- oder Marienstraße abgegeben gegen gute Belohnung 200 Augartenstr. 67 2. Et.

Kinderw. gen. Küchen- tisch. Nähmaschine.

billig zu verkaufen 198
Augartenstr. 58, 3. Et. r.

1 Nähmaschine, neu

1 Schneidernähmaschine wenig gebraucht, sowie 1 neues Pianino (freuzgältig) hat im Auftrag zu verkaufen 188.3

Heinrich Karrer

An- u. Verkaufsinstitut
Feuerficheres Lagerhaus
Philippstr. 19 Tel. 1659.

Zwiebeln, la.	Pfund 6 g	10 Pfund 50 g
Kartoffeln, Magnum, Ztr.	3.40	
Kartoffeln, Mäusle, Ztr.	4.80	
Bügelkohlen,	buchene 15 g	2 Pfund-Paket
Bündelholz, grosse	Bund 12 g	
Bohnen, Perl	Pfund 18 g	
Erbsen, gelbe Viktoria	Pfd. 18 g	
Linsen, Pfund	25, 30 und 35 g	
Frankf. Würstchen	Paar 23 g	
Dörrfleisch	Pfd. 95 g	
Sauerkraut	Pfund 8 g	
Zwetschgen	Pfund 23, 26 u. 30 g	
Dampfpfäfel	Pfund 60 g	
Birnenschnitze	Pfund 18 g	
Kranzfeigen	Pfund 23 g	
Gem. Obst	Pfund 25 und 30 g	
Schmalz, garant. rein, Pfd.	56 g	
Metzgerfett	Pfund 75 g	
Kunstspeisefett (Hensels)	Pfund 65 g	
Rangon-Reis	Pfund 16 g	
Bruch-Reis	Pfund 15 g	
Tafel-Reis, fein,	Pfund 22 g	
Tafel-Reis, feinst	Pfund 26 g	
Grünkern, gem.	Pfund 35 g	
Grünkern, ganz	Pfund 32 g	

Jede Bestellung für hier wird frei ins Haus geliefert.

E. Bucherer

in meinen sämtl. Verkaufsstellen.

Marke

Ethel Malzkaffee

Hervorragend durch Wohlgeschmack, Nährkraft und Bekömmlichkeit. Überall erhältlich!

Fls. Loth. Malzkaffee-Fabrik, Schillingheim

Die...
auf 1. Fe...
urla...
ist e...
an einen

Grosser Abschlag

Heute frisch eingetroffen
ein direkter Waggon
neue Marinaden

Bismarckheringe

4-Liter-Dose M 1.60
offen Stück 6 3

Rollmops

4-Liter-Dose M 1.60
offen Stück 5 3

russ. Sardinen

5-Kg.-Fässchen M 1.70
4-Kg.-Fässchen M 1.40
offen Pfund 30 3

Bratheringe

3-Liter-Dose M 3.—
offen Stück 8 3

ferner stets frisch:

Süssbäcklinge

3 Stück 20 3

französische Rohessbäcklinge

3 Stück 20 3

Ia Neue holl.

Vollheringe

per Stück 4 3
Duzend 45 3
empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Werderplatz 34 a. | Nelkenstr. 27
Karlsruh. 28 | Georgfriedr.-Str. 22
Karl-Friedrichstr. 3 | Waldhornstr. 44
Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstr. 20
Durlach, Hauptstr. 64. 217
Erstes und leistungsfähigstes
Geschäft dieser Branche.
24 eigene Verkaufsstellen.

Zur Harmonie Christbaumfeier

Heute Samstag abend 8 Uhr
Hierzu lade ich meine werten
Gäste, sowie Freunde u. Bekannte
zu zahlreichem Besuche ein 218
U. Kuhlmann, Wirt.

Bäckerei Böss

Mühlburg
empfiehlt von heute an täglich
Früh:
Fastnachtsküchle
sowie 212.2
Berl. Pfannkuchen
Bachstr. 63. Telef. 2379.

Blaue Anzüge

bekannt die besten
R. Pahr,
Kronenstr. 49.

Festhalle.

Sonntag den 12. Januar,
4 Uhr nachmittags,
Karnevalst. Konzert
der verstärkten Kapelle
des 3. Bad. Feld-Artillerie-Regi-
ments Nr. 50.
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg.
Nichtabonnent. 50 Pfg.
Programm 10 Pfg.
Musikabonnements haben Gül-
tigkeit. — Die Eintrittskarten
berechtigten nur zum einmaligen
Eintritt.

Limburger Kase

im Laib 30 Pfg., empfiehlt
Wilhelm Lufenschein,
Mühlburg, Dardstr. 20b.
Lumpensammler
erzielen für ihre Waren
die höchsten Preise
von Schwarzeberger,
Lumpen-, Alteisen- und Metall-
handlung,
Karlsruhe, Schützenstr. 73.
Telephon 2176.

Spira 1, 3 neue, Größe

1, 60x40 cm sind billig
zu verk. Durlacher Allee 22,
Eib. 2. St.
1 Heberzieher, Anna-
Jägerjobbe, 2 Fodden, hell u.
dunkel, neuer gestrickter Inter-
mittel, 1 Paar weiche Sport-
schuhe Nr. 42, Strehmies-
fräsen sind aus gutem Hauhe
billig zu verkaufen. 222
Offenweinstr. 16, 3. St. rechts.
Heberzieher, gut erhalten,
für mittlere
Figur, ist billig zu verkaufen.
Marienstr. 58, 3. St. r.

Kaufstell.

alle 1 1/2-2 Stund.
des Nachmittags ge-
sucht. Süd- oder Altstadt be-
vorzugt. Wielandstr. 32 4.

Das Ausmauern

v. Herden, Wascheffeln, Ceifen
u. Pinsel und Wischen der-
selben wird billig und gut aus-
geführt von Ph. Müller,
Dofner, Schützenstr. 22. 4887

Das beste Mittel

gegen Erkältung —
Husten und Heiserkeit
achte Honigbonbons per
" Malz " 1/2 Pfg.
" Influenza- " 12 Pfg.
bonbons
Geschwister Hauenstein,
Wilhelmstr. 30.
Geschwister Roos,
174 Waldstr. 29.
Geschwister Feilhelmann,
Mühlb. Rheinstr. 34.

Durch Massen-Einkauf offeriere ich nachstehende
Artikel zu noch nie dagewesenen billigen Preisen:

- 1 Posten Herren-Box-Schnürstiefel in nur allerbesten Qualität jedes Paar 6 75
- 1 Posten Herren-Boxcalf-Chevreaux-Schnürstiefel (System Handarbeit) elegante Fassung jedes Paar 9 50
- 1 Posten Damen-Box-Schnür- und Knopfstiefel neueste Façon Paar 6 25
- 1 Posten Damen-Lack-Spangenschuhe jedes Paar 2 30

22 Schuhwarenhaus Kaiserstr. 22

J. David.

Thalia-Theater

lebende, wissenschaftliche und Tonbilder
26 Waldstraße 26.

An das verehrliche Publikum!

Während wir bisher die Absicht hatten, die berühmten Meyster-Gaumont-Tonbilder (alleiniges beherrschendes Vorführungsrecht für Karlsruhe) erst in unserem neuen Etablissement, Neubau, Waldstraße 30, welches ein der exklusivsten und elegantesten dieses Genres in Deutschland wird, zu eröffnen, haben wir uns, veranlaßt durch die riesigen Erfolge, welche die gleiche Sache in den Tonbildtheatern unserer übrigen Filialen errungen hat, entschlossen, jetzt schon in unserem bisherigen Theater, Waldstraße 26, mit der Eröffnung der Tonbilder herbeizutreten.

Das Repertoire umfaßt Darbietungen erster Bühnen und Musikgrößen, von denen wir nennen: Hofopernsängerin Marie Göhe, Königl. Kammer-
sängerin Ida Dieder, Groß. Weimar. Hofopernsängerin Gertrud Munze,
Primadonna Hedwig Fancillo Karimann, Yola Ariot, Viola Villant,
Yvonne d'Orbe, Königl. Kammer- u. Opernsängerin Vertram, Joseph Josephl,
Eduard Nieban, Oskar Braun, Robert Steidl, Kaiserl. Hofkapellmeister
sänger Bochwechly, Heind. Bender, Martin Bendig, Prof. Heinrich
Grünfeld (Celli u. c.)

Die qualitative Darbietung, sowie die tonbildliche, als kinematographische
ist die höchste bisher erreichte, die wir vergabe ist eine vollendet naturgetreue.
Das Programm von Samstag, den 11. Januar bis Freitag,
den 17. Januar umfaßt:

- ### Tonbilder.
- 1. Sted an den Abendstern, aus der Oper „Lannhäuser“, gesungen von dem
† Kgl. Kammer- u. Opernsänger Vertram.
 - 2. Die Damenkapelle von Robert Steidl.
 - 3. Wer uns getraut, Duett aus der Operette „Rigenerbaron“.
 - 4. Die Feuerwehr, Kom. Duett von Robert und Otto Steidl.

- ### Lebende Bilder:
- 1. An Bord eines Kriegsschiffes.
 - 2. Blinder Eier schadet nur.
 - 3. Die vielbegehrte Gräfin.
 - 4. Liebe und Kleister.
 - 5. Musik bringt Leben.
 - 6. Die Seeräuber.
- Wir laden das verehr. Publikum zum Besuche ergebenst ein.
Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Preis-Abschlag!

Garantirt
rein amerikanisches
Schweineschmalz
per Pfd. 53 Pfg.
weisse Seife
per Pfd. 22 Pfg.
Geschwister Hauenstein,
Wilhelmstr. 30.
Geschwister Roos,
175 Waldstr. 29.
Geschwister Feilhelmann,
Mühlb. Rheinstr. 34.

Fahrräder

erklaffige Fabrikate mit voller einjähriger Garantie in
größter Auswahl von Mk. 65.— an bis zu den feinst. Modellen,
sämtl. Systeme für Hand- und Fußbetrieb, komplette Trete-
maschine mit Verchluß von Mk. 48.— an.

Nähmaschinen

Zubehörteile

in tiefen-Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen.

Reparaturen.

Hilmers & Ammermann

Kaufmannstr. 7 Freiburg i. Br. Kaufmannstr. 7.
Küres u. leistungsfähigstes Spezialgeschäft Oberbadens.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.
Bauschlosser.
Die fällige Monatsversammlung muß Umstände halber
ausfallen.
Die Ortsverwaltung.

10% Rabatt Schuhwaren. 10% Rabatt

Geben von jetzt bis Ende Januar auf Herrenboxcalf-
Stiefel sowie auf Damenboxcalf-Knopf- u. Schnür-
Stiefel 227

10% Rabatt.

Rohrstiefel 10,50 Mk.
Zungenstiefel 12,50 Mk. (solange Vorrat)

Mina Huber, Schuhgeschäft
Eberstr. 4.

Di... für den Haushalt
auf 1. Februar gesucht. Näheres
Schiffelstraße 63 4.

Eine Frau sucht Beschäftigung
für morgendliche
Arbeiten oder Kontorarbeiten. In
erster Kaiserstr. 19, 4. St.

Maschinenbau (Annanas-
tracht) bill.
a. verl. Schillerstr. 10, 5. St. l.



Der Grosse

Inventur-Verkauf

Paul Burchard

Zwischen Marktplatz u. Lammstr.

Kaiserstrasse 143

Zwischen Marktplatz u. Lammstr.

beginnt

Montag, 13. Januar, morgens 8 Uhr.

Prima 1888

Rotwein

per Liter von

48 Pfg.

empfiehlt

die spanische Weinhandlung

Pablo Vidal

Durlacherstr. 38. Rüppurrerstr. 14.
Rheinstr. 45. Lessingstr. 29.

Zentral-Verband
der Schuhmacher Deutschlands
Zahlstelle Freiburg i. B.

Zu dem am Sonntag den 12. Januar 1908, abends
8 Uhr, im Storchcn stattfindenden

27. Stiftungs-Fest

verbunden mit Weihnachtsfeier, Gabenverlosung und Tanz
besuchen wir uns, Freunde und Gönner des Vereins ergebenst
einzuladen.

Der Vorstand.

Zentralverband der Hüter Deutschlands
Zahlstelle Freiburg i. B.

Einladung

zu unserm am Samstag, den 11. Januar 1908, abends
8 Uhr, im Adleraal, Schwarzwaldrasse stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend in Musik, Gesang, komischen Vorträgen, Gaben-
verlosung, Theater und Tanz.

Einem zahlreichen Besuche sieht entgegen

Der Vorstand.

Eintritt frei.

Zur Reichskrone

Ecke Marienstr. und Schützenstr.

Sonntag, den 12. Januar, von 11-2Uhr

großes Frühschoppen-Konzert

wozu freundlichst einladet

Josef Enz
Mesger und Wirt.

Deutsche Volksstenographie.

Unentgeltlicher Unterricht wird ununterbrochen er-
teilt. Säml. Lernmittel 8 Mk. Anmeldungen jederzeit!

Karlsruhe: Bürgin, Humboldtstraße 14, III.
Freiburg: Barisch, Belfortstr. 40.
Lahr: F. Baumert, Marktstr. (Rechts).
Eisenburg: G. Rapp, Hildstr. 9.

An allen andern Orten wird Unterrichtsgelegenheit vermittelt.

Priestlicher Unterricht: V. Flaß, Frankfurt a. M., Grauden-
gasse 35. Gau Süddeutschland: Richter, Lahr-Burgheim.
Laden.

Masken-Verleihanstalt.

Empfehle zur kommenden Faschingszeit sehr schöne
Masken-Kostüme

zu den billigsten Preisen

Anfertigung nach Mass

Durch eigene Herren- und Damenschneiderei bin ich in der
Lage, alle Bestellungen schnell und sorgfältig zu erledigen.

Masken-Verleihanstalt W. Wolf

Wohnung Adlerstraße 39 8. Laden Kaiserstraße 48
früher Kronenstr. 34. nächst Adlerstraße.

Jedes Jahr prämierte Kostüme.

Prima weisse Kernseife . Pfd. 30
Prima Sparkernseife Pfd. 27
Prima gelbe Kernseife Pfd. 26
Prima weisse Schmierseife Pfd. 20
Prima gelbe Schmierseife Pfd. 18
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver Pfd. 22
sowie Kerzen und Toiletteseifen billigt
en gros Rabattmarken en detail

MAGGI'S
gekörnte
Fleischbrühe

Probierflasche 30 Pfg.

Flasche No. 1 für 2 1/2 Liter 50 Pfg.
Flasche No. 2 für 5 1/2 Liter 125 Pfg.

Merkur, Pelekan, Blitz, Normal,
Solo, Eisblume etc.

Schlitten

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

J. Blum, Eisenhandlung.
Schützenstraße 49.
Rabattmarken.

Ernst Wenz, Seifenfieder
Göthestraße 51, Laden Mendelssohnplatz 2, beim
Grünen Hof und in Mühlburg, Hardstr. 20b.

Bitte trinken Sie nur Heim's flüssigen Kaffee!!!

Der beste und billigste Kaffee der Welt!
Ohne jede Arbeit stets trinkfertig.
Erfordert zur Zubereitung nur kochendes Wasser.

Überall zu haben.

Alleinige Fabrikanten: 4890
Süddeutsche Nahrungsmittelwerke, Freiburg i. B.